

Ein Vehmgerichtliches Verfahren gegen die Stadt Düren aus Anlass eines Hexenprozesses (1509—1513).

Von **Emil Pauls**.

Allem Anschein nach sah Düren zuerst im Winterhalbjahr 1509/10 das traurige Schauspiel einer Hexen-Verurtheilung und Verbrennung¹. Die in den Akten des Düsseldorfer Staatsarchivs hierüber vorhandenen ziemlich ausführlichen Angaben sind schon deshalb nicht unwichtig, weil zu Beginn des 16. Jahrhunderts im grossen Gebiete des Niederrheins Hexenverfolgungen zu den Seltenheiten gehörten², und meist nur äusserst dürftige Nachrichten über die vorgekommenen Einzelfälle Kunde geben. Die vorliegende Hexenverurtheilung verdient aber vielleicht mehr noch deshalb besondere Beachtung, weil an sie sich ein Vehmgerichtsurtheil knüpfte, das für die Stadt Düren empfindliche Belästigungen und einen Prozess am Reichskammergericht im Gefolge hatte. Bei der nachstehenden Darstellung kommt ausser dem einschlägigen Material des Düsseldorfer Staatsarchivs³ auch ein im Wetzlarer Staatsarchiv vorhandenes kleines Aktenheft⁴ zur Verwendung. Lückenlos sind die Akten nicht, so namentlich fehlt, wie so oft in ähnlichen Fällen, der Ausgang der Verhandlungen am Reichskammergericht. Das Ganze liegt indes genügend klar vor, und lassen sich, vom Schluss abgesehen, die vorhandenen Lücken, soweit der Zusammenhang in Betracht kommt, meist ohne besondere Schwierigkeit und ohne gewagte Vermuthungen ausreichend ergänzen.

¹) Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins Bd. XXII, S. 362.

²) Jahrbuch des Düsseldorfer Geschichtsvereins Bd. XIII, S. 228.

³) Meist Abschriften auf Papier; nachstehend angeführt als Jülich-Bergische Literalien D III, Nr. 4.

⁴) Genau bezeichnet in der Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins Bd. XVIII, S. 137, Nr. 629; nachstehend angeführt als Wetzlar, Staatsarchiv. Akten: Düren gegen Grave.

I.

Der Waidfärber Johann Grave¹, genannt Färber, zu Düren hielt sich im Herbst 1509 durch Zauberkünste, die seiner Ansicht nach von zwei Frauenspersonen, der Agatha Nijffs und der Ehefrau Lena Färber ausgingen, für schwer geschädigt. Mehrere Waidansätze misslangen, Grave fühlte sich sehr krank, und ausserdem wies das Wasser eines in seinem Haushalt benutzten Brunnens eine milchige Trübung auf und schäumte wie Bier. Auf Graves Anzeige hin kam zunächst Agatha ins Gefängniss; sie wurde vom Scharfrichter gefoltert, bekannte ihren Umgang mit dem Teufel und bezeichnete Lena als ihre Lehrmeisterin in der Zauberei. Die hierauf ebenfalls verhaftete Lena setzte man, nachdem sie Bürgen gestellt hatte, schon am Tage nach ihrer Verhaftung wieder auf freien Fuss. Vergebens versuchten nunmehr Lenas Mann, Grave selbst und mehrere Geistliche, Agatha zum Widerruf ihrer gegen Lena gemachten Aussagen zu bewegen. Vergebens auch wünschte Grave von Agatha ein Mittel zu erhalten, um „entzaubert“ zu werden. Man verwies ihn an Lena, und Grave genas angeblich erst, nachdem ein „weiser Beichtvater“ ihm Rath ertheilt hatte.

Agatha wurde verurtheilt und verbrannt; sie hatte bis zuletzt ihre schweren Beschuldigungen aufrecht erhalten. Dies führte zu einer neuen Verhaftung Lenas, doch erfolgte nach ein paar Wochen Freilassung, ohne dass man die Gefangene einer Folterung unterzogen hätte. In drei Eingaben wandte sich nunmehr Grave an den Landesherrn, den Herzog von Jülich, mit der Bitte um gerichtliche Verhandlung. Der Herzog befahl die Einleitung des Strafverfahrens, worauf Grave, wie er ausdrücklich hervorhebt, „vor dem Schultheiss und den Schöffen Lena anfasste, seinen Fuss neben den ihrigen setzte und sich erbot, zum Beweise der Wahrheit mit Lena alles das leiden zu wollen, was die Richter ihnen auferlegen würden“. Die Schöffen brachten die Sache an den Oberhof in Aachen, auf dessen Entscheidung hin kurz vor Ostern 1510 Lena nach Abgabe einer eidlichen Versicherung über ihre Unschuld straffrei ausging. Alles das, so etwa schliesst Grave unter Andeutung eines Wort-

¹) Der Name lautet in den Akten Grave, Greve und Färber. Da sein Träger stets mit „Grave“ sich unterzeichnet, gebe ich dieser Schreibweise den Vorzug.

gezänkes mit Lena, gehe gegen Gott, die Ehre, das Recht und den christlichen Glauben¹. Da man in Düren keine Berufung von den dortigen Entscheidungen an das kaiserliche Reichskammergericht gestatte, habe er, um zu seinem Recht zu gelangen, nothgedrungen das heimliche und freie Gericht zu Arnsberg, das unter dem Erzbischof von Köln stehe, anrufen müssen. Dort sei Düren zu einer Strafe von 1200 Gulden und ausserdem zu 400 Gulden „für Kosten und Schaden“ verurtheilt worden.

Graves Darstellung² legt eine Prüfung seiner vielfach seltsam klingenden Angaben nahe. An erster Stelle spricht der Kläger von Zauberkünsten, bei denen es aber augenscheinlich nur um heutzutage überaus leicht zu erklärende Vorgänge sich gehandelt hat. Auf die „angezauberte“ Krankheit braucht gar nicht eingegangen zu werden; interessanter ist das Misslingen der Entwicklung des Farbstoffes aus der Waidpflanze (acht keupen weytz mir verderflich gemacht) und die milchige Trübung des Wassers im Brunnen. Auch in Köln führte im Jahre 1528 ein Misserfolg in der Waidfabrikation zu einer Anklage auf Zauberei³. Thatsache ist, dass man in Folge des niedrigen Standpunktes der Chemie bis in den Beginn des 19. Jahrhunderts hinein mit derartigen Misserfolgen häufig zu rechnen hatte⁴. Bei der Waidfabrikation kamen ehemals die verschiedensten Substanzen zur Verwendung: Weinstein, Pottasche, Alaun, Krapp, Kalk, Kreide, Bierhefe, Essig und dergleichen. Unangenehme Erfahrungen konnten nicht ausbleiben, da die Reinheit manches Zusatzes von Zufälligkeiten aller Art abhing. Sehr leicht konnte auch in den Waidfärbereien durch Nachlässigkeit oder Bosheit eines Angestellten eine vorübergehende⁵ Trübung

¹) In Vehmgerichtsurtheilen sehr häufige Formeln.

²) Grave reichte sie in verschiedener Fassung um Ostern 1513 dem Herzog von Jülich und dem Reichskammergericht ein. Anlage 1 enthält den Wortlaut der vom Herzoge übermittelten Eingabe und im Nachtrage einiges aus der am Reichskammergericht vorgelegten Fassung.

³) Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins Bd. XXII, S. 290.

⁴) Sutorius Joh. Wilh., Neu entdeckte Farbenarkana. Köln bei Feilner 1808. 64 S., 8°.

⁵) Nur um eine solche kann es sich gehandelt haben. Hätte eine lang anhaltende Verunreinigung des Brunnens vorgelegen, so würde Grave wohl unzweifelhaft auf die ihm durch Schliessung und Reinigung des Brunnens erwachsenen Nachtheile hingewiesen haben.

und Verunreinigung des Brunnenswassers herbeigeführt werden. Hätte man nicht zu Beginn des 16. Jahrhunderts vielfach am Niederrhein die „Welt mit Hexerei erfüllt“ zu sehen geglaubt¹, so wären Klagen, wie sie hier Grave vorbringt, nicht möglich gewesen.

Ueber die Verurtheilung und Verbrennung der Agatha Nijffs² bringt die Rechnung des Schultheissen-Amtes zu Düren für das Jahr vom 1. Mai 1509 bis zum 1. Mai 1510 eine Reihe von Einzelheiten. Agatha wurde am 5. Januar 1510 verbrannt, nachdem sie während einer etwa dreiwöchigen Kerkerhaft mehrmals durch den Scharfrichter gefoltert worden war. In der Rechnung³ stossen wir auf manche Eigenthümlichkeiten, die in späteren rheinischen Hexenprozessen häufig wiederkehren. So unter anderem: Speck, Kerzen und Seile zu Folterzwecken, Wein für die Schöffen und zur Labung der Gefolterten, und Andeutungen über die Errichtung des Scheiterhaufens, zu dessen Anzündung man sich des Pulvers (donrekruyt) bediente.

Schwer zu erklären sind die „guten Mannen“, welche mit den Schöffen Agatha zur Richtstätte begleiteten und mit ihnen hierfür ein Mittagsmahl erhielten. Vielleicht waren die guten Mannen Vorläufer der heute noch in Düren bestehenden Todesangst-Bruderschaft, vielleicht auch lag ihnen die Aufrechterhaltung der Ordnung des Zuges zur Richtstätte ob⁴. Ob Lena die „missthatige Frau“ war, die man bei Agathas Verbrennung mit zur Richtstätte führte, mag dahingestellt bleiben. Jedenfalls war sie die der Zauberei beschuldigte Frau, derentwegen der

¹) Jahrbuch des Düsseldorfer Geschichtsvereins Bd. XIII, S. 179 ff.

²) Den Zunamen Nijffs nennt auch Grave ausdrücklich in seinen um Ostern 1513 dem Reichskammergericht vorgelegten Klageartikeln. (Anlage 1 im Nachtrag.)

³) Vgl. Anlage 2.

⁴) An die *boni homines* oder an die *gudmannen* u. s. w., die in Rechtsdenkmälern aus mittelalterlicher Zeit vorkommen, ist hier dem Zusammenhang nach nicht zu denken. Herr Gymnasial-Oberlehrer Dr. Schoop in Düren theilte mir gütigst Folgendes mit: „Die guten Mannen, welche die dem Tode Geweihten zur Richtstätte begleiteten, halte ich für Vorläufer der heute noch hier bestehenden Todesangst-Bruderschaft. Sie verfolgten offenbar den Zweck, dem Verurtheilten den letzten Gang durch frommen Zuspruch zu erleichtern. Positives habe ich zwar bis jetzt hier in den Akten noch nicht gefunden, allein dem Wesen der Sache nach halte ich diese Erklärung für

Scharfrichter, ohne seines grauenerregenden Amtes zu walten¹, zwei Tage in Düren verweilte. Aus den Graveschen Klagepunkten ist auch der für die Aachener Gegend schwer nachweisbare Ausruf „Waffen“ hervorzuheben. Wie Grave angibt, rief Agatha nicht lange vor ihrer Verurtheilung „Waffen“ über Lena. Es könnte dabei an einen Ausdruck des in der Rechtsgeschichte bekannten Klagegeschreis gedacht werden, mit dem über einen Uebelthäter vor Gericht geklagt wurde. Grimm weist auf den uralten clamor ad arma, auf wafen (wofen, schrien) und darauf hin, dass in den Weisthümern Waffengeschrei gleichbedeutend mit Mord-, Zeter- und Heilalgeschrei sei². Jedenfalls war aber hier „Waffen“ weiter nichts als ein Wehe- und Hilferuf³, den Agatha in wilder Verzweiflung ausstieß.

Bemerkenswerth ist weiter die Angabe, dass Lena gegen Bürgschaft auf freien Fuss kam, und dass Grave bei der gerichtlichen Verhandlung seine persönliche Freiheit den Richtern zur Verfügung stellte⁴. Der zum Schutze eines Beklagten und zur

berechtigt.“ Auch eine andere Möglichkeit ist hervorzuheben. Der Volksscherz früherer Zeiten belegte mitunter selbst ernste Dinge mit heiteren Namen. Bekannt ist der Spielmann Volker mit seinem Geigenschlag und noch bekannter der Todtentanz (vgl. die Ausführungen in R. Pick, Monatschrift für die Geschichte Westdeutschlands, Jahrgang V, S. 480). Es ist daher mit der Möglichkeit zu rechnen, dass die „guten Mannen“, welche mit den Schöffen zur Richtstätte gingen, bei der Hinrichtung des Verurtheilten eine den Scharfrichter und seine Knechte in gewissem Sinne unterstützende Thätigkeit, vielleicht durch Aufrechterhaltung der Ordnung, zu entfalten hatten.

¹) Folgt aus der Klage Graves in Verbindung mit dem dazu stimmenden Fehlen näherer Angaben in der Rechnung des Dürener Schultheissenamtes für das Jahr vom 1. Mai 1509 bis 1. Mai 1510.

²) Deutsche Rechtsalterthümer herausgegeben von Heusler und Hübner, Göttingen 1900.

³) Ueber Waffengeschrei als Wehe- und Hilferuf vgl. Schiller-Lübben, Mittelniederdeutsches Wörterbuch 1880 Bd. V, S. 597. Agatha stand bei ihrem Weheruf über Lena wohl auch unter dem Eindruck einer im Kerker durch Lena erlittenen Misshandlung. (Undatirte Supplik des Vaters der Lena Ferber an den Herzog von Jülich aus dem Frühjahr 1513. Jülich-Bergische Litalien D III, Nr. 4.) — Vgl. Anlage 13.

⁴) Das Anerbieten, „gemeinsam mit Lena alles das zu leiden, was die Richter anordnen würden“ ist vorwiegend so zu verstehen, dass Grave sich erbot, bis zur Entscheidung seiner Streitsache das Loos der Kerkerhaft mit Lena zu theilen, falls die Richter dies zur Sicherung der Verhandlungen für nöthig orachten sollten.

Vermeidung muthwilliger Anklagen nahe liegende alte Grundsatz, dass der Kläger Bürgerschaft stellen, einen Eid leisten, sogar nach Umständen gleichzeitig mit dem Beklagten sich in Sicherheitshaft begeben musste, war im 16. Jahrhundert am Niederrhein noch allgemein in Geltung¹. Wenn im vorliegenden Falle Grave sich freiwillig zu jeder den Richtern billig scheinenden Bürgerschaft bereit erklärt, so geht daraus hervor, dass im Jülichschen schon vor dem Inkrafttreten der peinlichen Gerichtsordnung Karls V. eine dem Kläger auferlegte angemessene Sicherheitsstellung den herrschenden Rechtsanschauungen durchaus entsprach².

Rechtsgeschichtlich kommt noch die Stellung des Dürener Gerichts zum Oberhof in Aachen und zum Reichskammergericht in Betracht. Nach Graves Erklärung duldete man in Düren keine Berufung aus Kammergericht, und die dortigen Schöffen wandten sich in seiner Sache gegen Lena an den Oberhof (ir hauptfart gen Ach) in Aachen. Das entsprach den Bestimmungen eines Privilegiums Friedrichs III. vom Jahre 1474, wonach die Bürger Dürens vor dem Gerichte in Düren beklagt werden konnten, die Stadt aber nur vor dem Reichsstuhl in Aachen³. Weshalb Lena so überaus glimpflich mit der Erduldung einer nur kurzen Haft davon kam, ersehen wir aus einem späteren Aktenstück. Demnach hatte der Oberhof in Aachen, weil Lena gut beleumundet war, entschieden, dass zu einem gerichtlichen

¹) Vgl. Jülich-Bergische Rechtsordnung aus dem 16. Jahrhundert (Ordnung des gerichtlichen Prozesses I, cap. XLIV); ferner die Bestimmungen der Carolina in cap. XII—XV, auf welche die Hexengerichts-Ordnung des Kurfürsten von Köln vom 24. Juli 1607 (Scotti, Kurköln Theil II, Anhang) in der Einleitung ausdrücklich zurückkommt.

²) Auch später wollte Lenas Ehemann für seine aufs neue verhaftete Frau nach Stadt- und Bürgerrecht zu Düren Bürgen stellen. (Undatirte Bittschrift aus dem Anfang des März 1513 an den Herzog von Jülich. Jülich-Bergische Literalien D III, Nr. 4.) Vgl. Anlage 13.

³) In H. G. Genglers Cod. iur. munic. S. 938 heisst es wörtlich: „1474, Januar 11. Kaiser Friedrich III. gibt der Stadt Düren auf Klage des Magistrats, wie ihre Leute und sie oft vor westfälische und andere Gerichte geladen würden, die Freiheit, dass die gemeine Stadt nur vor dem Reichsstuhl in der Stadt Aachen, ihre Bürger vor dem Stadtgerichte beklagt werden könnten. Pön 60 Mark Goldes.“ Vgl. ferner Loersch bei F. Haagen, Geschichte Achens Bd. I, S. 352; Th. Lindner, Die Veme. Münster und Paderborn 1888, S. 524.

Vorgehen gegen sie die Aussagen der zum Tode verurtheilten Agatha keine genügenden Anhaltspunkte böten; falls Lena an Grave etwas schulde, möge sie ihn abfinden¹. Nachdem Grave in Düren vergeblich versucht hatte, seiner Gegnerin das Loos Agathas zu bereiten, entwich er nach Köln² und erzielte gegen Düren das für die Stadt so ungünstige Vehmgerichtsurtheil in Arnsberg. Der ersten Vorladung des Vehmgerichts scheint Düren Folge geleistet, bei der Fällung des Urtheils dagegen, wohl auf höhere Weisung hin, gefehlt zu haben. In der Rechnung des Dürener Schultheissenamtes für das Rechnungsjahr vom 1. Mai 1510 bis zum 1. Mai 1511 ist wenigstens die Rede von zwei Ladungen nach Arnsberg³. Bei der ersten ritt der Schultheiss bis Altena, bei der zweiten dagegen nur bis Düsseldorf, jedenfalls ins herzogliche Schloss. Wohl mit Rücksicht auf Dürens Ausbleiben bei der Fällung des Urtheils behauptete später Grave, die Stadt sei „ungehorsamlich“ ausgeblieben⁴. Das Datum des Vehmgerichtsurtheils kann man in das Ende des Jahres 1510 oder in die ersten Monate des Jahres 1511 verlegen. Der Wortlaut ist unbekannt. Nach ähnlichen Urtheilen

¹) Undatirte Bittschriften des Ehemannes der Lena Ferber und ihres Vaters Gerhard Börnen zu Froitzheim aus dem Frühjahr 1513. Düsseldorfer Staatsarchiv. Vgl. Anlage 13. Auch in späteren Hexenprozessen am Niederrhein findet sich häufiger der Grundsatz, „es sei auf der Hexen denunciations nicht so steif zu fundiren“. Vgl. Jahrbuch des Düsseldorfer Geschichtsvereins Bd. XIII, S. 204.

²) Sehr wahrscheinlich — nähere Erörterungen wären unnütz — beruhte Graves grimmiger Hass gegen Lena auch noch auf anderen Ursachen als auf der angeblich bei ihm vorhandenen Furcht vor Lenas Zauberkünsten. Vor seinem Verziehen nach Köln hatte Grave Lena nochmals, vielleicht einer Schuldforderung wegen, vor das Dürener Gericht geladen. (Bittschrift Gerhard Börnens a. a. O.)

³) Königl. Staatsarchiv zu Düsseldorf; Amt Düren. Wortlaut: „Item do meister Johan Veruer die scheffen van Duyren ind mych an den vryen stoil geladen hadde zo Arnssberch, do moist ich ryden zo Altenuuwe, dae entuschen verdaen X overlensche gulden, IIII mr. vur yedereynen gulden gerechnet, facit XL mr. Item dar nae noch eyn maell weder geladen zo Arnssberch, do byn ych gereden zo Duysseldorp ind van dan zu Nuyss, dar verbleven zwae nachten, daer entuschen verdaen XII mr.“

⁴) Undatirte Bittschrift Joh. Graves (März 1513) an den kaiserlichen Kammerrichter in Worms. Wetzlar, Staatsarchiv. Akten a. a. O. Bl. 13.

aus dem 16. Jahrhundert zu schliessen¹, lief es auf die Formeln hinaus, dass Grave die Verurtheilten zu Wasser und zu Land, in Städten, Märkten oder Dörfern angreifen und an ihrem Leib und Gut sich halten möge, bis er zu seinem Hauptgut und Schaden komme, und wer ihm Widerstand leiste, solle ebenso verpflichtet sein, und solle keinerlei Freiheit oder Privileg hiegegen schützen.

II.

Das Ende des 15. Jahrhunderts brachte den rettungslosen Verfall der Vehme mit sich. Friedrich III. und manche Landesherren gaben durch Ausnahmeprivilegien und scharfe Bestimmungen der Macht der Freigerichte den Stoss ins Herz, dazu beschleunigte die Errichtung des Reichskammergerichts den Niedergang. Zwar ergingen noch lange nachher Ladebriefe ins Reich, und die Sprache der Freigrafen blieb die hochtrabende schönerer Zeiten, aber diese kehrten nicht wieder². Im Jülichschen hatten schon in den letzten Jahrzehnten des ausgehenden Mittelalters manche Erlasse den Einfluss der Vehme zu beseitigen versucht. So schützte im Jahre 1463 eine Bulle von Pius II. Aachen gegen die westfälischen heimlichen Gerichte³; Düren erhielt 1474 von Friedrich III. ein Ausnahmeprivileg⁴, und die Herzöge von

¹) Vgl. das Vehmgerichtsurtheil aus dem Jahre 1548 bei P. Wigand, Denkwürdigkeiten aus dem Reichskammergericht zu Wetzlar, Leipzig 1854, S. 115. Auch sagt Grave selbst, dass er „aus Kraft seines Urtheils der von Düren Leib, Habe und Güter bis aufs Recht niederlegen könne“. Undatirte Bittschrift Graves a. a. O. Bl. 13^v.) Vgl. Anlage 9.

²) Th. Lindner a. a. O. S. XXII der Einleitung.

³) Erwähnt in K. F. Meyers Aachensche Geschichten. Aachen 1781, S. 396 und in F. Haagens Geschichte Achens Bd. II, S. 79. In einer mir vorliegenden Abschrift heisst es u. a.: Verum, quia prout magistri civium, scabini, consules et proconsules predicti nobis exponi curaverunt, nonnulli iudicos diversorum locorum praesertim vetitorum iudiciorum seu liberarum sedium in Westphalia nuncupati Coloniensis dioecesis sive alibi residentes, privilegia imperialia et mandata huiusmodi parvi pendentes, magistrorum civium, scabinos, consules et proconsules, incolas et habitatores dicti oppidi multipliciter vexare et molestare nituntur, quamvis in eodem oppido cuiquam non fuerit iustitia denegata . . . (es folgt die Androhung kirchlicher Censuren etc. contra molestatores cuiuscunque dignitatis, etiam episcopalis status).

⁴) Vgl. oben S. 371.

Jülich nahmen damals ganz entschieden den Standpunkt ein, dass die Jurisdiktion der Vehmgerichte abzuweisen sei, wenn der Unterthan sich zu Recht erbiere und ihm von den landesherrlichen Gerichten das Recht nicht geweigert werde¹. Der Umstand, dass der Erzbischof von Köln in andauerndem Besitze der Statthalterschaft über die heimlichen westfälischen Gerichte war und dem Kapitel in Arnsberg vorstand², vermochte den Niedergang der Vehmgerichte nicht aufzuhalten³. Immer aber noch war zu Beginn des 16. Jahrhunderts die Gewalt der Vehme keine gering anzuschlagende, und namentlich die Städte konnten in Verlegenheit kommen, da die Sprüche der Vehmgerichte jedem Schnapphahn gestatteten, ihr Hab und Gut anzutasten⁴. Düren musste dies zu seinem Nachtheil erfahren.

Wann Grave von Düren nach Köln entwich, lässt sich nicht

¹) v. Below, Landtagsakten von Jülich-Berg, Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde Bd. XI, S. 120 f.

²) Th. Lindner a. a. O. S. 427. Nach den im Düsseldorfer Staatsarchiv vorhandenen Akten (Kurköln, Herzogthum Westfalen Nr. 3 a und b) hat der Erzbischof von Köln bis zur Fremdherrschaft am Ende des 18. Jahrhunderts Oberfreigrafen des Herzogthums Westfalen ernannt. Die in diesen Akten enthaltenen Ernennungen gehören der Zeit von 1694—1784 an; rechtsgeschichtlich bemerkenswerth ist darunter folgendes Juramenti formulare eines Oberfreigrafen in Westfalen aus dem Jahre 1741: „Er solle schwören zu Gott und seinem heiligen evangelio, dass I. Churf. D. zu Cöln, herzogen Clemens August, in Ob- und Nieder Bayern herzogen, unserem gnädigsten churfürsten und herrn, er trew und holds seyn, die zur oberfreygrafschaft gehörige hohe recht- und gerechtigkeiten nach bestem seinem vermögen verthätigen und handhaben, nutzen und bestes werben und befördern, schaden und arges warnen und abwenden, das oberfreygrafenamt zu gebührender zeit und an gewöhnlichen örteren mit fleiss beobachten und abwarten, demselben fürderlichst vorstehen und was darin für mängel entstehen dörfen, aufs best remedijren und abwenden, allenfalls aber an I. Churf. D. oder dero hofrath berichten, einem jedem unpartheysches recht administriren und in allem, was bei sothanem ambt üblich ist und von rechtswegen erfordert wird, sich also bezeigen und verhalten wolle, wie es einem getrewen ehr- und redlichen oberfreygrafen wohl anstehet und gebühret, alles ohne gefehrde und argelist. (Bonn den 29. Martij 1741.)

³) P. Wigand, Das Femgericht Westfalens. Hamm 1825, S. 542. Eben im Jahre 1512 bestanden zwischen dem Erzbischof von Köln und den westfälischen Vehmgerichten ernste Streitigkeiten. Vgl. Annalen des histor. Vereins für den Niederrhein Heft XXIII, S. 260 ff.

⁴) Vgl. Th. Lindner a. a. O. in der Einleitung S. XXI.

ermitteln, auch fehlen alle näheren Angaben über eine ziemlich gleichzeitig von ihm gegen einen nur an einer Stelle in den Akten genannten Peter Volck ins Werk gesetzte Beschlagnahme. Hierzu geht aus der Schultheissen-Rechnung des Amtes Düren für das Rechnungsjahr vom 1. Mai 1511 bis zum 1. Mai 1512 nur hervor¹, dass diese Beschlagnahme den Schultheissen und den Bürgermeister von Düren nicht weniger als drei Mal zu einem Ritte nach Köln veranlasste. In demselben Rechnungsjahre ritten der Schultheiss, der Bürgermeister und die Schöffen von Düren nochmals nach Köln², als Johann Grave aus dem dortigen Gefängnisse entlassen wurde. Die Ursache seiner Kerkerhaft in Köln ist nicht ermittelt. Grave, der die Dauer seiner Kerkerzeit auf 22 Wochen angibt, sagt einfach, die Dürener hätten gegen ihn unwahre Angaben gemacht³. Vielleicht hing die Haft mit dem Verfahren Graves gegen Peter Volck zusammen; weniger wahrscheinlich ist es, dass schon damals Düren seinen Gegner wegen Landfriedensbruchs⁴ ins Gefängniss hätte bringen können⁵.

¹) Düsseldorf, Staatsarchiv; Amt Düren. „Item van wegen myns gnedigen lieven heren zo Coelne gereden drymalle myt dem burgermeyster van Duyren drye werff zo Bonne, van dann zo Coelne ind vort van dannc zom Broelle, doe meyster Johan Graef gnant Verffer van Coelne Peter Volcken gekomert hatte, do entuschen verdain XXIII mr.“

²) Düsseldorf, Staatsarchiv a. a. O. „Item doe der Verffer vurgeroirt zo Collen uys dem gefenkenys quam, was ich myt burgermeister ind scheffen van Duyren dae dry nachten, doe verdaen XII mr.“

³) Bittschrift J. Graves an den Herzog von Jülich vom 1. April 1513. Jülich-Bergische Literalien D III, Nr. 4. Vgl. Anlage 15.

⁴) Nach den Bestimmungen des ewigen Landfriedens von 1495 verfiel derjenige, der sich selbst zum Richter aufwarf, weil ihm vom Gerichte nicht rasch genug sein Recht oder nicht das, was er dafür hielt, zu Theil geworden, der Strafe des Landfriedensbruchs. (H. Siegel, Deutsche Rechtsgeschichte² S. 472 ff. Ueber das Verhältniss der Vehme und ihrer Urtheile zu den Landfriedensgesetzen von 1442 und 1495 vgl. Th. Lindner a. a. O. S. 246 f.)

⁵) Köln sagt über Graves Kerkerhaft, dass sie „zum Wohlgefallen Düreus“ lange gedauert hätte, und auf die Beilegung der Sache viel Mühe verwandt worden sei. Schliesslich sei Grave auf Betreiben seiner Freunde, unter denen Grafen und andere Edelleute sich befunden hätten, in Freiheit gesetzt worden. (Eingabe an den Herzog von Jülich vom 10. Mai 1513. Jülich-Bergische Literalien D III, Nr. 4.) Vgl. Anlage 20.

Der Höhepunkt des Kampfes Graves gegen Düren fällt in den Sommer und den Herbst 1512. Im Frühjahr 1512 hatte Grave die Dürener an das kaiserliche Landgericht zu Rottweil¹ geladen. Düren scheint Anfangs auf diese Vorladungen eingegangen zu sein, was daraus geschlossen werden darf, dass es seinem Gegner einen vom Herzog von Jülich ausgestellten Geleitsbrief zum freien Durchzug durch das herzogliche Gebiet verschaffte². Eine Einigung kam aber in Rottweil nicht zu Stande, da schliesslich Düren andere Richter und einen andern Verhandlungsort wünschte³. An die Stelle langwieriger gerichtlicher Verhandlungen traten in der zweiten Hälfte des Jahres 1512 thatkräftige, theilweise gewalthätige Handlungen. Düren beschwerte sich zunächst vor dem damals in Köln versammelten Reichstage⁴ über den Arnsberger Freigrafen Gerhard Struckelmann⁵, von dem das Vehmgerichtsurtheil zu Gunsten Graves gegen die Stadt ausgegangen war. Als bald liess hierauf der Erzbischof von Köln als Statthalter der Vehmgerichte Struckelmann nach Köln kommen, erhielt aber von ihm nur eine trotzig auf die Rechte der Vehmde pochende Antwort⁶. Der Erzbischof erklärte jetzt das gegen Düren ergangene Urtheil für nichtig⁷, worauf bald nachher Düren zwei Mandate⁷ beim Reichskammergericht in Worms erwirkte. Im ersten dieser Mandate, die beide vom 16. August 1512 datiren, wird unter Hinweis auf

¹) Vorladungen vor das kaiserliche Gericht zu Rottweil und das Reichskammergericht kamen damals häufiger vor und wurden von den Unterthanen im Jülichschen als lästig empfunden. Vgl. v. Below a. a. O. S. 121. Vgl. Anlage 15.

²) Vgl. Anlage 3.

³) J. Grave an den Herzog von Jülich am 1. April 1513. Vgl. Anlage 15.

⁴) Johann Grave an den kaiserlichen Kammerrichter zu Anfang März 1513. Vgl. Anlage 9. Nach Ulmann, Maximilian I., fällt dieser Reichstag in die letzten 2—3 Monate vor der zweiten Hälfte des August 1512.

⁵) Wie aus mehreren Stellen in Th. Lindners Werk über die Vehmde hervorgeht, einer der thätigsten Freigrafen am Ende des 15. und im Anfange des 16. Jahrhunderts.

⁶) „Alles das Johan Grave Ferber an meinem rechten erlangt hat, das hab ich im nach gestalt der sachen, als das ein frommer richter mit recht schuldig ist, mit recht thun erkennen.“ (Undatirte Bittschrift Johann Graves an den kaiserlichen Kammerrichter aus dem Anfang des März 1513. Wetzlarer Akten a. a. O. Bl. 13 v.) Vgl. Anlage 9.

⁷) Vgl. Anlage 4 und 5.

die Entscheidung des Kölner Erzbischofs Grave unter Androhung der Reichsacht angewiesen, das ungültige Vehmgerichtsurtheil nicht zu missbrauchen und sich jeder feindseligen Handlung gegen Düren zu enthalten, gleichzeitig wird er darin vor das Reichskammergericht geladen. Das zweite, an alle Obrigkeiten und Unterthanen im Deutschen Reich gerichtete Mandat verbietet unter Androhung einer Strafe von 30 Mark löthigen Goldes, auf irgend eine Weise dazu mitzuwirken, dass durch das im Besitz Graves befindliche rechtsungültige Vehmgerichtsurtheil Dürens Behörden oder Einwohner irgendwie geschädigt würden. Recht bezeichnender Weise heisst es in dem Mandate, dass der Freigraf Struckelmann und Grave um die Nichtigkeitserklärung des Vehmgerichtsurtheils sich nicht zu kümmern schienen, Düren sei daher um seine Sicherheit besorgt (in sorgen sten müssen).

Ohne Rücksicht auf so gewichtige Einsprüche und Massregeln hatte Grave, angeblich mit Genehmigung des Erzbischofs von Mainz, neun zur Frankfurter Herbstmesse ziehende Dürener Bürger in Mainz festgehalten und ihre Güter mit Beschlag belegen lassen¹. Dann nahm er, wohl von Mainz aus, die Hülfe keines Geringeren als des Kaisers Maximilian I. in Anspruch. Wohlwollend ersuchte der Kaiser den Erzbischof von Mainz, Graves Beschwerden zu untersuchen². Ehe aber die vom Erzbischofe hierzu eingesetzte Kommission ihre Thätigkeit beenden konnte, gelang es der Stadt Düren, durch Berufung auf die Kammergerichts-Mandate vom 16. August 1512 die Aufhebung des auf die Güter der Dürener Kaufleute gelegten Arrests zu erzwingen. Düren bezifferte seinen durch Graves rücksichtsloses Vorgehen erlittenen Verlust auf 800 Goldgulden³. Grave, dem man das ihm so unbequeme Kammergerichts-Mandat am 4. Oktober in Mainz zugestellt hatte⁴, wandte sich nach Köln, von wo aus er

¹) Vgl. Anlage 9. Genaue Daten und nähere Berichte fehlen; ob wirklich, wie Grave berichtet, der Erzbischof Grave schriftlich zur Vornahme der Pfändung ermächtigt hatte, mag dahingestellt bleiben.

²) Vgl. Anlage 6. Maximilian I. hielt sich im Sommer 1512 Monate lang in Köln auf. Vgl. Forschungen zur deutschen Geschichte, Göttingen 1862. Bd. I, S. 375.

³) Vgl. Anlage 9 und 10. Angeblich waren die Dürener Kaufleute bis in die neunte Woche aufgehalten worden.

⁴) Vgl. Anlage 7. Wie es scheint, hatte Grave sich der Insinuation des Mandats längere Zeit entzogen. Die Zustellung erfolgte, nachdem man

zu Ende des Winters 1512/13 „geckige“ Drohworte gegen Düren laut werden liess¹. Düren traf gegen seinen übermüthig kühnen Gegner kräftige Abwehrmassregeln, indem es gleichzeitig beim Reichskammergericht, beim Herzog von Jülich und beim Kölner Rath mit allen Mitteln darauf hinwirkte, Grave zum Frieden zu zwingen. Nachstehend gebe ich eine kurze Uebersicht über die Entwicklung der Streitfrage von Ende Februar bis zum Juni 1513.

Eine an den Herzog von Jülich gerichtete Klage Dürens vom 24. Februar über Graves Auftreten in Köln¹ hatte zunächst zur Folge, dass die von Grave so grimmig gehasste Lena Färber auf herzoglichen Befehl aufs neue ins Gefängniss kam². Lenas Vater und ihr Ehemann konnten nicht einmal den Grund der Verhaftung erfahren, und eine gestellte Bürgschaft wies das Gericht zurück³. Eine weitere Eingabe Dürens an den Herzog von Jülich vom 8. Mai 1513 berührte in empfindlicher Weise die Hoheitsrechte und Machtverhältnisse des Landesherrn. Düren erklärte diesmal ohne Umschweife, dass ein vom Herzog für seine Kaufleute gesandter Geleitsbrief zur Frankfurter Fastenmesse nicht ausreichend erscheine, indem gelegentlich der letzten Frankfurter Herbstmesse ihre Stadt im mainzischen Gebiete schwer geschädigt worden sei. Auf den Geleitsbrief hin, dürften sie „nit ziehen noch trecken“ und müssten bitten, der Streitsache zwischen ihnen und Johann Grave ein Ende zu machen⁴. Ausserdem unterliess Düren nicht, auch persönlich beim Herzoge vorstellig zu werden⁵. Daneben hatte Grave die Stirne, in seiner haltlosen und ungerechten Sache den Landesherrn mit einer längeren Bittschrift zu belästigen, in welcher er seine Klage beim Vehmgericht als eine völlig berechnigte hinzustellen ver-

ihn im Mainzer Dom gefunden und am Entweichen verhindert hatte. *Litteras citatorias*, so heisst es im Insinuations-Dokument, *nominato Joanni Graeff alias Verber von Collen in ecclesia maiori Moguntina personaliter reperto et apprehenso insinuavi, notificavi et publicavi etc.*

¹) Vgl. Anlage 8.

²) Den Rechnungen des Dürener Schultheissenamtes nach zu schliessen, ist Lena Färber in Düren nicht als Hexe verurtheilt worden. Vermuthlich kam sie im Sommer 1513 in Freiheit.

³) Vgl. Anlage 13.

⁴) Vgl. Anlage 10.

⁵) Folgt aus Anlage 22.

suchte¹. Düren, so etwa führte er aus, sei in Rottweil wortbrüchig geworden und leugne jetzt seine eigenen Briefe und Siegel; es habe ihn (Grave) durch unwahre Angaben zu Köln ins Gefängniss gebracht und seine Frau in Düren aus dem Hause vertrieben. Seiner Sicherheit wegen könne er nicht in Düren vor Gericht erscheinen, sei aber zu Verhandlungen in Köln oder Neuss bereit.

Dürens Schritte beim Reichskammergericht zu Worms gegen Johann Grave bestanden darin, dass die Stadt durch zwei von ihr bevollmächtigte Rechtsgelehrte² die Achterklärung Graves auf Grund des von ihm verletzten Mandates vom 16. August 1512 eifrig betrieb. Noch war damals nicht das Reichskammergericht durch den schleppenden Gang seiner Verhandlungen im deutschen Reiche an Ansehen tief gesunken, die Verhandlungen gingen vielmehr rasch von statten. Grave erschien in der ersten Gerichtssitzung persönlich³. Wie aus einer seiner Eingaben an den kaiserlichen Kammerrichter hervorgeht, focht er die Rechtsgültigkeit der Mandate mit der Behauptung an, dass sie gefälscht seien, da zur Zeit ihrer Ausstellung das Reichskammergericht nicht in Thätigkeit gewesen sei⁴. Man mag indes bald Grave von der Haltlosigkeit einer derartigen Einrede überzeugt haben; später erschien er nicht mehr in Worms und liess seinen dortigen Vertreter ohne alle Anweisungen, so dass es der Stadt Düren leicht war, ein obsiegendes Urtheil zu erhalten⁵.

Den schwersten Stand bei seinem Kampfe fand Düren in Köln. Zwar hatte man anfänglich dort auf Betreiben Dürens Grave Monate lang gefangen gehalten, aber nach seiner auf Wunsch hochstehender Persönlichkeiten erfolgten Entlassung aus dem Gefängnisse verfügte Grave über mächtige Bundesgenossen. In Köln begleiteten ihn dieselben Gesellen, welche in Mainz die Dürener „niederlegten“, oft spricht er in seinen Eingaben von den guten Freunden in Köln, und immer wieder kommt er auf den Wunsch einer Einigung mit Düren in Köln

¹) Vgl. Anlagen 15 und 11.

²) Vgl. Anlage 12.

³) Vgl. Anlage 24.

⁴) Vgl. Anlage 9.

⁵) Vgl. Anlage 24 zum 28. Mai. Dürens Vertreter beantragte hierauf am 30. Mai die Achterklärung gegen Grave, die indes nicht erlassen worden zu sein scheint.

zurück. Dazu stimmt es, dass Grave wiederholt angesehene Dürener Bürger, darunter den Schultheiss, in Köln auf offener Strasse belästigen und mit Pfändung bedrohen konnte¹. Dürens Klagen beantwortete der Kölner Rath höflich aber ausweichend. Schliesslich kam es so weit, dass der Herzog von Jülich am 17. Mai 1512 an das Kölner Hochgericht ein scharf gehaltenes Schreiben richtete. Hierin sprach er die bestimmte Erwartung aus, dass nunmehr Köln den Dürenern ihr Recht zu Theil lassen werde, er rechne darauf, mit Klagen von Seiten Dürens in dieser Sache nicht mehr behelligt zu werden². Mit dem Schreiben des Herzogs von Jülich an das hohe Gericht in Köln schliessen die Akten. Längere Erörterungen über den Schluss des Streites zwischen Düren und Grave brauchen nicht angestellt zu werden. Graves Sache war augenscheinlich auf allen Punkten verloren. Das Reichskammergericht hatte zu seinen Ungunsten sich ausgesprochen³, der Erzbischof von Köln als Statthalter der westfälischen heimlichen Gerichte sah das Arnsberger Urtheil als nichtig an, und der Herzog von Jülich blieb Graves entschiedener, überaus mächtiger Gegner. Von einer nochmaligen Eingabe an den Kaiser war ebensowenig zu erwarten, wie von einem wiederholten Gesuche an den Erzbischof von Mainz, der nach den gemachten Erfahrungen sicherlich nicht zum zweiten Male eine Belästigung Dürener Bürger in seinem Lande geduldet haben würde. Noch geringeren Erfolg mochten Versuche versprechen, ausserhalb des kurkölnischen, jülichischen oder mainzischen Gebietes das Arnsberger Vehmgerichtsurtheil zur Geltung zu bringen. Graves Freunde und Gönner in Köln endlich konnten der vom Jülicher Herzog gestellten Forderung einer gerichtlichen Entscheidung um so weniger ausweichen, als die Forderung der Billigkeit entsprach und für den Fall ihrer Ablehnung der Herzog Massregeln in Aussicht gestellt hatte, die zu einer Störung der Beziehungen Kölns zu Jülich und einer Belästigung des Kölner Handels führen mussten⁴.

¹) Vgl. Anlagen 17—23.

²) Vgl. Anlage 23.

³) Eigentlich erst (vgl. Anlage 24) am 23. Mai 1513; aber wie die Verhandlungen beweisen, hatte Grave schon nach der ersten Sitzung im März 1513 jede Hoffnung auf einen günstigen Erfolg seines Prozesses am Reichskammergericht mit Recht aufgegeben.

⁴) Vgl. Anlage 20.

Die Annahme liegt nahe, dass es im Sommer 1513 zwischen Düren und Grave zu einer Vermittelung kam; Graves Freunde in Köln dürften ihm den Rückzug erleichtert haben. Wichtiger als die Kenntniss des Ausgangs der Sache bleibt für uns der Umstand, dass die in seltener Vollständigkeit aus einer fast 400 Jahre hinter uns liegenden Zeit erhalten gebliebenen Akten nicht nur über die Entstehung und Entwicklung der Streitfrage, sondern namentlich auch über die in Betracht kommenden Rechtsverhältnisse ein ziemlich klares Bild geben. Da ist zunächst hervorzuheben, dass Grave mit seinem Vorgehen gegen die Stadt Düren, deren Bürger er war, ganz entschieden im Unrechte sich befand. Ob wirklich Lena Färber Grave durch Bosheit oder Nachlässigkeit irgendwie geschädigt hatte, braucht nicht untersucht zu werden. Das Dürener Schöffengericht und dessen Oberhof in Aachen hatten derartige Schädigungen verneint, und damit fiel für Grave rechtlich jeder Grund zu einer Berufung an das Vehmgericht fort. War doch im Jülichschen und in Düren zu Graves Zeit schon seit Jahrzehnten eine derartige Berufung nur in den Fällen zulässig, in welchen ein Kläger sich zu Recht erbot, einen Rechtsspruch aber nicht erreichen konnte. Nicht die Rechtsprechung war dem Waidfärber Grave geweigert worden, sondern eine Rechtsentscheidung, wie sie seinen Wünschen entsprach. Indem Grave seine eigene Ansicht über die des Dürener Gerichts und des Oberhofes in Aachen stellte, entzog er von vornherein dem Vehmgerichtsurtheil die innere Berechtigung. Dass dieses Urtheil überhaupt ergehen konnte, ist ein Beweis für den zu Beginn des 16. Jahrhunderts weit vorgeschrittenen Verfall der westfälischen heimlichen Gerichte. „Die Prüfung“, sagt Th. Lindner¹ „ob Recht wirklich geweigert war, mochte nicht immer eine peinliche sein, und in den meisten Fällen die Behauptung des Klägers als ausreichend gelten; angebliche Rechtsverweigerung liess sich auch leicht herstellen, wenn der übliche Warnebrief unbeachtet blieb: dem Missbrauch war Thür und Thor geöffnet.“

Sehr richtig verfuhr der Erzbischof von Köln, indem er das Vehmgerichtsurtheil aufhob, übereilt dagegen ging der Kurfürst und Erzbischof von Mainz vor. Die Stadt Düren ist von dem Vorwurfe nicht freizusprechen, in fast grausam zu nennender,

¹) Die Veme S. 537.

jedenfalls unberechtigter Weise die von ihrem Gerichte wiederholt freigesprochene Lena Färber nur deshalb einer neuen Verfolgung und Kerkerhaft preisgegeben zu haben¹, um ihrem Gegner eine Brücke zu bauen. Kölns Rolle war zweideutig, es hielt mit Düren eine „seltsam nachbarliche Freundschaft“.

„Das 16. Jahrhundert“, sagt Wigand², „ist ein steter Kampf der Vehme um ihre veralteten Befugnisse. Hartnäckig hangen die Vehmgerichte an alter Form und Weise und hüten die morschen Säulen des Baues; sie richten trotz der Carolina nach Freistuhlsrecht, sie erlassen noch Ladungen durchs Reich, wir sehen Beschwerden auf den Reichstagen und ohnmächtige Versuche, die alte Zeit zurückzuführen, und krampfhaftige Gewaltthaten verzweifelnden Trotzes. Aber sie erlagen in den Kollisionen mit dem Reichskammergericht, an den Grenzen der Territorien scheiterte ihr Einfluss, ihre beanspruchte Gewalt war ein Popanz, den Niemand mehr scheute.“ Abgesehen vom Schlusssatze lassen sich Wigands Worte auf den Kampf Dürens gegen Grave unbedenklich anwenden. Die Vehme unterlag, aber sie war kein hohles Gespenst, Düren hatte vielmehr, wie der Erfolg zeigte, alle Ursache, vor dem Spruche des *Judex extraordinarius* auf der Hut zu sein. Vermochte ja das von ihm einem schlichten Manne gegebene Urtheil ebensowohl die Stadt zu schädigen, als auch die Aufmerksamkeit höchster Personen und Behörden rege zu machen: des Kaisers, der Kurfürsten von Köln und von Mainz, des Herzogs von Jülich, des Reichstags, des Reichskammergerichts, des kaiserlichen Landgerichts zu Rottweil und des Rathes rheinischen Hauptstadt.

¹) Vgl. Anlage 8 und 13.

²) P. Wigand, *Das Femgericht Westfalens*, 1825, S. 541 f.

Anlagen.

1. *Undatirt. 1509—1511. Johann Graue zählt in einer an den Herzog von Jülich gerichteten Eingabe unter Darlegung des ihm durch die „Zauberinnen“ Agatha und Lena Färber erwachsenen Schadens und des Verfahrens des Dürener (Schöffen)gerichts die Gründe auf, welche ihn bewogen haben, zu seinen Gunsten gegen Düren ein Urtheil des Vehmgerichts zu Arnsberg zu erwirken.*

Düsseldorf, Staatsarchiv: Jülich-Bergische Literalien D III, Nr. 4. Papier. Abschrift.

Artickel Johans Graue¹.

Hoechgeborner furst, in desen nachfolgende artickel befind sich die beweglich ursach, dar durch ich geursacht bin, das keyserliche recht zu Arenssborch hab mossen ersuchen. Item zum ersten und anfenglich, so ist mir ein grosser mircklicher und verderflicher schaden an myner deglicher narong gescheit, sündertlich an acht keupen weytz mir verderflich gemacht sint, auch an mynem lip grosslich gequelt worden, das alles mir durch zwae züferynne, die eyne gnant Agatha, de andere Lena Ferbers zu gefucht ist. Item der zouferey zum ersten offenbort worden ist an eynem bronnen, der mir und noch eynem mynem fromen nachber zu gehort, dare nis wir unse notturftig speise mit dem wasser kochen mosten, wilcher brone weyss als milch gemacht ist und hait eyn schüm als bier gehat, das vil menschen doselfs zu Duyren gesein haben und der rait zu Duyren iren stattknecht dar schickten, sulche unzemliche geschicht und dait zu besichtigen, die das auch also befonden. Item duerch solchen sichtberlichen und offenbarer dait mit-sampt myner gans beweglicher clagen myns grossen verderflichen schadens, ist gemelter rait zu Duyren beweget worden, und haben mich gefraget, of ich geyn vermoden have, van wem mir doch solchs geschein mach; do hain ich gesacht, ja das doyt mir nemant anders dan Lena Ferbers und Agata; demnoch Agata dar up gefangen wart und der schultes sy durch den scharf-richter umb gestalt der zaufereyen sy fragen dede. Item do hait Agata bekant, das de gemelte Lena yr geloint hait, das sy de zauferey van Lena in aller duefel namen genomen hait und in dem namen gegangen und also in myn huys geworfen und in dem selben namen vorder zu Lenen komen ist. Item daer nach ist Lena auch gefangen und haben sy den andren dach wider uys gelossen und van yr burgen genomen. Item do ist gemelter Lena man by Agata up die porte gegangen und sy gebeden, das sy doch sine huysfrawe der gemelte sache untschuldigen wolt, dair up Agata antwort und sprach: du haist ein boese hoere zu eynem weif, sy brengt mich elendig zu deme dode. Item do gink gedachter Lena man by Agata bichtfateren und bat yn, das er doch Agata dar zu brengen wolt, das sy sine huysfrawe

¹ Im Text stehen diese drei Wörter am Schluss der Eingabe.

wider entschuldigen wolt, das der bichtfader also an Agata begert hot, doch Agata solch niet gedain hait.

Item darnach over acht dage der scholtis weder nae dem scharfrichter gesant hait und Agata wieders versucht, do bekent Agata, das Lena dye zauferey selbs gemacht hette und Lena hette Agata vier ellen doichs zu lone gegeben, das sy de zauferey in myn huys geworfen hait. Item darnach als man Agata verordelen solde und uis dem gefengnes vorte, do reif und schrey se waiffen oever Lena und sachte, sy brecht sy elendlich in den doot. Item do han ich Agata gebeden, das sy widder umb lief noch leit anders dan umb yrer selen selicheit willen nit anders sage dan de rechte warheit, da hait Agata gesacht, es ist ware als ich gesacht han, dar up will ich sterven, ist auch dar up zu deme doode verurteilt worden. Item solchs han ich mit urkund verbünden und den scholtes gebeden mir zu erlauben, Agata zu fragen, wie ich der zauferey wider mochte erlidichet werden, do sprach der schultes, Lena sult mir das woel saegen; das es mir nit gescheit, also hain ich der zouferey halven ledich mossen gain und gain arbeit me dar up anfangen. Item noch haven zwein bichtfetter Agata offentlig gebeden und gesprochen: Agata, du sichs, das du sterven moist, wan dan sulchs nyet wair were, so wiltu doch Lena entschuldigen, dar up Agata antwort und sacht, das ist wair, was ich gesacht have, dar up will ich sterven, und ist also by eren vorigen worden bleven und verbrant laut des urdeils.

Item do hait man Lena der besachter ursachen halven wider gefenglich gesatzt, dairnach oever vierzein dage ist nach dem scharfrichter geschickt, der solt sy versüchen; one das ist Lena uis gelaissen sündler verstichunge und justicie. Item dar nach hab ich dem duerchleuchtigen hoechgeborn fursten und herren Wilhem herzoge zu Guelich und Berge etc. mynem lantfursten und hern drymaile geclaigt und den unbillichen handel zu kennen gegeben, dair up sin F. G. zweymail zu Duyren geschreven, das man Lena den vurss. process nach ir recht doin solt. Item do haven uns die richter an das gericht bescheiden, do hab ich oever solche offentliche besachte dait mych erboden, mynen voess by den iren zu setzen, das solchs, wie gemelte Agata vur gesacht hette, sich an ir erfinden solt; des haven die scheffen iren berait zun acht dagen genomen, das was den zweiten fridag vur palme anno x.

Item darnach up freidach vur palme ist Lenen mit urteil erläufft, das sy sich der beschuldigten dingen myt irem eyde erledichen moicht, und ist nyet angesien, das die geschicht und offentliche dayt wider den heiligen Cristen geloven, auch das ich dadurch zu verderfflichen schaden kommen bin und myner gesünder gelider nit gebrouchen kont, also lange bis ich zu eynem wisen bichtsfader quam, deme utgegen ich mich beclagt, das ich also verzoufert were, das mir der krankheit halben rait ward. Item darnach bin ich myt Lena zu worden komen und under allen zu yr gesprochen, sy were eyn zeufereyne, ich wolt das myt recht darzu bringen, das sy auch verbrant solt werden, oder mynes leven sult mir gebrechen; do sprach sy

zu mir, du haist niet zu geven noch in die buyse zu blaissen, dairumb kanstu das darzu nit brengen; des ich eyn ganze nachberschaft zu kontschafft haven mach.

Item so dan dise dingen wider got, ere und recht, auch wider den heiligen Cristen geloeven sint und mir dairome zu Duyren geyn recht mochte widerfaren, dardurch sint mir de gedachten van Duyren an deme keyserlichen rechten des freyen stoils zu Arnßburg mit urteil yn zwelfhundert gulden, und opgegangen costen und schaden vierhondert gulden und was weyder dar up gain wurde und alle ungemach, in die heymlich acht erkannt worden.

Der Wortlaut der vorstehenden Klageartikel Johann Graves ist in den Akten des Wetzlarer Staatsarchivs ein anderer, der Inhalt im wesentlichen der gleiche, nur bietet der Schluss nach der rechtsgeschichtlichen Seite hin einige bemerkenswerthe Ergänzungen. Er lautet:

[16^v] Auf das dan deshalb dem rechten kein abbruch geschehe, so hab ich uber solche besagte that die gemelte Lenam vor schultheys und schepfen bey irem leyp genommen und hab meinen fuess bey dem iren gesetzt und begert, da bey ir zu thun und mit ir zu leyden alles das mir die richter auflegen, das solchs alles, die gedachte Agata uber sie gesagt hett, war ist. Item daruber haben sie sich an ir hauptfart gen Ach berufen. Item uber acht tag wart das urteyl geweyst, das Lena darfur schweren solt, das sie mir sollichs nit gethan hett; uber das stat und landkundig was, das mir die selb Lena also wider gott, er und recht durch sachen, die wider den heylgen Cristen glauben seynd, mich also zu grossem verderplichen schaden bracht. Item so ich dan durch sollich ursach, das man in der stat Teuren nit gestaten wyl, von iren urteylen zu appelliren und provociren an Keys. Maj. cammergericht und sie des nit zugeben oder verwilligen, hab ich solch unbillich urtel desshalb müssen leyden und nit weiter darvon dorfen appelliren. Item darnach hat sich widerumb ein zoren zwischen Lenen und mir begeben, do hab ich die selben Lenen ein zauberyn gescholten und gesagt, sie solle desshalb verbrant werden. Do hait sie gesagt, ich hab niet zu geben noch in dye buchssen zu blasen, darumb konne ich ir nichts angewynnen, des ich ein ganze nachbarschaft zu kuntschaft haben mag. Desshalber hatte mich dye grosse ubermuidikeyt und not darzu getrungen und der grosse verderplich schad, das ich des keyserlichen heymlichen rechten meins gnedigsten herren herren Philipsen, erzbischoves zu Colen, als stathelter und verweser der freyen und heymligen gericht der freyen stule, mich meines rechts und gerechtikeyt zu erholen.

Wetzlar, Staatsarchiv. Akten (Bl. 16^v—17): Düren gegen Grave. Papier. Abschrift.

2. 1509—1510. *Auszüge aus der Rechnung des Schultheissenamtes zu Düren für das Rechnungsjahr vom 1. Mai 1509 bis zum 1. Mai 1510, betr.*

die Verurtheilung und Verbrennung der der Zauberei beschuldigten Agatha Nyffs. Düsseldorf, Staatsarchiv; Amt Düren. Papier.

[292] Item¹ darnae des gudestaigs² ys Aegde Nyffs umb tzouveryen gefangen saess, overmitz den scharprichter versoicht drie mail, van yedereinen versoecken deme meister gegeben, ast gewoinlich ys, ii mr., facit vi mr.; zom selven maile deme scharprichter gegeben vur zeroncege van vier daigen yeder dach xiiij alb., facit ix mr., iiij schill.; [292 v] up vurscr. zyt gegeben vur ii quarten wyns Aegden vurscr. damyt zo drencken ind zo versoecken, die quart vur xxviiij hall, und noch vur seyl ind kerzen iiij alb. facit zosamen i mr. v schill. iiij hall.; gegeben zom selven maile deme boeden den scharprichter hoelt ind widerumb heym geleyt x schill.; den tzwen scheffen by deme versoecken wairen van yeder versoecken vur yre gebuer gegeben, ast gewoinlich ys eyne quart wyns yedereyn, machent vi quarten, yederen quart vur xxvj hall, facit ii mr. ii sch.; dar nae up donrestaich nae dem hilligen nuwe jairs daige ys der scharprichter widerumb komen ind Aegden vurscr. eyn mail versoicht, davan eme ouch gegeben, ast gewoinlich ys, ii mr.; des irsten satersdaigs dar nae³, so Aegde vurscr. umb tzouveryen willen verbrant ind gericht wart, gegeben deme meister vur synen loen, ast gewoinlich ys, viij mr.; [293] up vurscr. zyt noch deme meister gegeben van drijn daigen vur syne zeroncege, ast gewoinlich yst, yedereynen dach xiiij alb., fac. vii mr.; dryn scheffen by deme lesten versoecken wairen gegeben vur yre gebuer yederen eyne quart wyns, ast gewoinlich ist, ad iiij sh. die quart, fac. i mr.; gegeben eynem boeden den scharprichter up vurscr. zyt hoilt ind widerumb heym geleydt vur synen loen x sh.; gyft man den dryn knechten, koelschudderren, sy an deme gericht helpen, yedereyn iiij schill. ind des gerichtzboeden vi schill. vur yr gebuir, facit i mr. iii sch.; gegeben deme vyller vur syn gebuer, van dat hey Aegden vurscr. an dat gericht gefoirt hatte, ast gewoinlich ys, eyn virdeil wyns, ind noch eyne quart wyns der mysdediger vrawen myt an dat gericht gefoirt, yeder quart vur ii alb. fac. i mr. viii schill.; [293 v] doe Aegde vurscr. gericht was, den scheffen und guden mannen myt am gericht waren dat mytdaigs gelaich geqwyt, as gewoinlich ys, cost ix mr. vi sch; gegeben vur schanzen, houlz ind donrekruyt zom gericht van noeden v mr; noch darzo gegeben vur die ketten und eyne gaffel i mr. vi sch; noch vur speck, kerzen ind seil zo dem versoecken gebruycht, gegeben v sh; gegeben deme scharprichter van tzwen daigen hey eyner vrawen halven ouch mit tzouveryen beclaigt zo Duyren was, vur syne zeroncege yeder dach xiiij alb. fac. iiij mr viii sh; gegeben eynem boiden, zom selven maile den meister hoilt ind widrumb ewech geleyt, zo loene x schill.

¹) „Item“ steht im Text vor jedem kleineren Abschnitt, wird aber hier nur an dieser Stelle beibehalten.

²) 19. Dezember 1509.

³) 5. Januar 1510.

3. 1512, Juni 5. *Bürgermeister, Schöffen und Rath der Stadt Düren übersenden an Peter Ulenbachs, Prokurator des kaiserlichen Hofgerichts zu Rottweil und Vertreter (mombar) Johann Graves, einen für Johann Grave vom Herzog von Jülich ausgestellten Geleitsbrief.*

Düsseldorf, Staatsarchiv. Jülich-Bergische Literalien D III, Nr. 4. Papier. Aus der Adresse auf der Rückseite: Dem ersamen meister Peter Uylennbachs, präcratours des keyserlichen hofgerichts zu Roetwill.

Unseren früntlichen groitzze . . . So Johan Graue Verffer von Coellenn uns mit keyserlichen hoefgerichte zü Rottweill unlanx vurgenommen hatte, up wilche seyn claight ure urteil gegeben, wir yem ain unserm genedigen alrelibsten herren Johan, herzougen zu Cleue, zu Gulge und zu dem Berghe etc. syneren genaden vry sicher strak vurwarde und geleide bynnen syneren H. F. G. landen und gebieden verkrygen und erlangen, sin clachten an geburlichen enden gegen uns zu verfoolgen weulden, haint wir diesen hiebigelachten S. H. F. G. geleits brief¹ entfangen, den wir umb sich in dem besten darnac wissen muege zu richten nit hain willen verhalten nach inhalt des urteil briefs nyren liefden as mombare des egnanten Johan Graue Verffers Geschreven under unsrem secret siegel up saitterstage nest na dem heiligen pinxstage anno xv^o xii.

Burgermeister, scheffen und rait der stat Duyren.

4. 1512 August 16. *Mandat des kaiserlichen Kammergerichts zu Worms an Grave: Verbot unter Androhung der Strafe der Reichsacht, auf Grund des vom Erzbischof von Köln für nichtig erklärten Vehmgerichtsurtheils gegen Düren irgend welche feindselige Handlung vorzunehmen; Vorladung Graves vor das Reichskammergericht.*

Wetzlar, Staatsarchiv. Akten (Bl. 7 f.): Düren gegen Grave. Papier. Aufgedrucktes schlecht ausgeprägtes rothes Siegel. Auf der Rückseite drei Vermerke: a) praesentatum Wormbs xiiij Aprilis anno xiiij., b) Mercurii xiiij Octobris magister Oates (?) Recker exhibit; c) Zustellungsvermerk des Notars Johannes Brass de Hembach.

[7] Wir Maximilian von gots gnaden, erwelter romischer keyser erbieten unserm und des reichs lieben getreuen Joan Greuen unser gnad. Unserm keyserlichen camergericht haben unsere und des reichs lieben getreuen burgermeister, schultes, rathe und scheffen zu Turenn furbringen lassen, wie du uber und wider unser und des reichs reformation verschiener jar der westuelischen heimlichen gerichtten halb gemacht und ausgangen, auch irer derselben von Teuren keyserlich freyheit, ein vermeinte ladung gegen schultessen und scheffen obgemelt, unangesehen das sie noch andere inwoner daselbst dir oder jemens ordenlich recht nie gewegert, von einem freygroven zu Arnsperg in Westualen, Gerhart Struchelman gnant, mit ungepurlichem anbringen ausbracht; und darauf uber und wider des erwirdigen Philipssen erzbischoves zu Collen . . . als desselben gerichtts oberhern ernstlich verpot und andere gescheen abfordorung volnfarn und etlich vermoint urteil executorial

¹) Fehlt in den Akten.

und process drauf erlangt haben, auch unverhindert, das solch dein furnemen und vermeinte erlangte process nachmals durch den ytztnanten unsern neven und churfursten als oberhern inhalt Seiner Lieb schriftlich und versiegelt urkund daruber ausgangen und furbracht fur und als nichtig erclert und ufgehoben worden sein, noch ferrer mit der that daruf zu handeln und furzunemen understeen sollest, inen zu merklichem nachteil und schaden und daruf mit vorbehaltung und unbegeben der vor verwurckten peen in obgemelter irer freyheit begrieffen, umb nachvolgend mandat und andre notturftig hilf des rechten gegen dir demutigklich anrufen und pitten lassen. Wan wir nue gepurlich hilf einem yeden mitzuteilen schuldig und geneigt sein, inen auch solch mandat erkant ist, darumb so gepieten wir dir von romischer keyserlicher macht, auch gerichts und rechtswegen, by unser und des heiligen reichs acht hiemit erenstlich und wollen, das du alle und yede obgemelt dein ausprachte vermeinte ladung, process und handlung, wie die gnant oder ausgangen weren, als nichtig und untugenlich in dreyen tagen den nechsten, nachdem dir dieser unser keyserlicher brief uberantwort oder verkund wirdet, abstellest, begebenst, abschaffest, solchs zu thun verfigest, verwilligest und daruf oder derselben halb gegen den obgnanten schultessen, scheffen oder den iren ferrer ganz nicht fur nemest, handelst oder understeest durch dich selbs oder ander heimlich oder offentlich in keinerley weise oder wege, daran tust du unser erenstlich meynung. Wir heischen und laden dich auch von obberurter keyserlicher macht hiemit, das du auf den vierundzwentzigsten tag den nechsten nach ausgang der obgedachten dreyen tagen, der wir dir acht fur den ersten, acht fur den andern, und die ubrigen acht fur den dritten und letzten rechttag setzen peremptorie oder ob derselb tag nit ein gerichtstag sein wurde, den nechsten gerichtstag darnach, selbs oder durch deinen volmechtigen anwalt angedachtem unserm camergericht erscheinst, anzeigung und bewcysung zu thun, das du diesem unserm keiserlichen gepot gehorsam volge getan habest und furo hin thun wollest; oder wo nit, zu sehen und zu horen, dich umb dein ungehorsam in obberurt unser und des reichs achte mit urtheil declariren, erclern, ausschreiben und notturftig process daruber ausgeen lassen, oder aber rechtmessig ursach oder beswerung, derhalben du solchem unserm gepot volg zu thun nit schuldig zu sein vermeinest dargegen in recht furzubringen und entlichs entscheids daruf zu erwarten. Wan du komest oder erscheinst alsdan also oder nit, so werdet nichtsdestomynder auf ferrer anrufen mit obberurter erclerung und sunst im rechten gegen dir volnfarn und procedirt, wie sich das nach seiner ordnung gepurt, darnach wisse dich zu richten. Geben zu Wormbs am sechtzehenden tag des monats Augusti nach Cristi gepurt funfzehenhundert und im zwölfften, unseres reich des romischen im sieben und zwanzigsten und des hungerischen im zweyundzwentzigsten jaren.

Ad mandatum domini imperatoris proprium.

Ambrosius Dietherich, iudicii
camerae imperialis prothonotarius subscripsit.

5. 1512, August 16. Mandat des kaiserlichen Kammergerichts zu Worms, in dem jedermann im deutschen Reiche bei Vermeidung einer Strafe von dreissig Mark löthigen Goldes angewiesen wird, auf keinerlei Weise dazu beizutragen, dass durch Ausführung des nichtigen Vehmgerichtsurtheils, welches Johann Graue gegen die Stadt Düren besitze, die Behörden oder Einwohner Dürens irgendwie geschädigt würden.

Wetzlar, Staatsarchiv. Akten (Bl. 9 f.): Düren gegen Graue. Papier.

[9] Wir Maximilian von gottes gnaden erwelter romischer keyser . . . (Titel) erbieten den erwidigen hochgeboren churfursten, fursten burgeren und anderen unterthanen und getreuen in was wirlds, stants oder wesens die sein, unsere gnade nnd alles gut. Erwidige Unserem keyserlichen cammergericht haben unser und des reichs lieben getreuen burgermeister, schulteys, rathe und schopfen zu Tewren furbringen lassen, wie einer genant Johann Graue von Colen mit ungeburligem angeben uber und wider unsere und des heylgen reichs reformation und versehung, verschiner jar der heymlichen westfalischen gerichton halben gemacht und ausgegangen, auch uber das die gemelten burgermeyster, schulteys, rath und schopfen fur solich westfalisch gericht von weylant unserem lieben herren und vater keyser Friederichen loblicher gedechtnus sunderlich gefreyt, auch gemelten schulteyssen und schopfen oder auch ander inwoneren doselbst ymants, der zu inen zusprechen hett, ordentlich recht nye gewegert, von einem der sich schreybt Gerhart Struchelmann, freigreven des stuels zu Arnsberg in Westfalen, ein vermeynte ladung wider die gedachten schulteysen [9 v] und schopfen ausbracht, auch unangesehen, das der erwidig Philips erzbischove zu Colen . . . als oberherr des gnanten gerichts den gemelten freygreven auf solche ladung biss zu besserer bericht des handels stiel zo sten erenstlich bevolhen, auch darneben zu uberflus, wie von alter herkomen die obgenannten schulteys und schepfen, als die so zum rechten gesessen und urburdig durch zwen edelmann mit iren zugeschickten brive und siegelen abgeheyschen worden seyn, darauf ferer volfaren und bis zu vermeynten endurtel und executorial procedirt haben solle, und wie wol gedachter unser lieber neve und churfurst von Colen als oberherr nochmals solche handlung und process nichtig und untuglich, inhalt einer S. L. versegelt urkundts daruber ausgegangen und furbracht, erclert, ausgehept¹ und cassirt, so sollen doch obgemelter freygreve, dessgleich Johan Graue der clager solichs alles verachten und in irem furnemen sich nit irren lassen, desshalb sie, die gedachten von Thewren, solchen wie wol nichtiger erlangten process halbe ungeburlichs gewalt, angriffs, arrestirung, verbots, beschedigung oder ander beleydigung in sorgen sten müssen, alles wider recht und billikeyt, und darauf zu hanthabung obgemelter reformation und irer freyheit umb nachfolgent gebot und ander notturftig hilf des rechten demutiglich anrufen und bitten lassen. Wan wir nun geburlich hilf des rechten nymants versagen sollen, inen auch soliche mandat erkant

¹) So der Text.

worden ist, darumb so gebieten wir euch allen und yeden obge [10] melten von romischer keys. macht, auch gericht und rechts wegen bey einer pen, nemlich dreyssigk mark lotigs goldes in unserer keyserlich cammeren unablässlich zu bezalen, hiemit erenstlich und wollen, das ir auf obgemelt westfelisch untuglich, mutwillig und aussgehept furnemen, process, mandat oder ersuchung wie die genant weren, mit angreifen, arrestirung, verpot, beschedigung, beleydung oder anderem nachteyl gegen der genanten von Theuren oder der iren leyb, habe und guet nicht furnempt, thut oder handelt oder ymants anderen in euerer furstentumen, herrschaften, lantschaften, gericht, gebieten, steten, schlossen, dorferen oder behausung zu thun bevelhet, vergonnet noch gestattet, weder heymlich noch offentlich, in keynerlej weys oder wege, sunder sie, ir leyb, habe und guet gemelter westfalischer handlung und processen halb frey, unbekommert, unverhindert und unbeleydiget handeln und wandelen lassen, auch solichs zu thun erenstlich bestellet und verschafft und in dem allem nit anders thut, als lieb euch und euerer ydem sey, obgemelte pen und anderer unsere und des reichs ungnade, straf und buess zu vermeyden, daran thut ihr unserer erenstlich meynung. Geben zu Wormbs am sechzehenden tag des monats Augusti nach Cristi geburt funfzehnhundert und zwelff, unsers reichs des romischen im siebenundzwentzigsten und des hungrischen im xxii jaren.

Ad mandatum imperatoris proprium.

Ambrosius Dietherich, iudicii camere
imperialis prothonotarius subscripsit.

6. 1512, September 20. Kaiser Maximilian I. schreibt dem Kurfürsten von Mainz, dass Johann Grave (Ferber) nach seiner Mittheilung zu Mainz auf Grund eines Urtheils etliche Dürener Bürger mit ihrem Hab und Gut habe festhalten lassen und hierbei auf kaiserliche Billigung rechne. Der Kurfürst möge Graves Ansprüche prüfen und, falls sie begründet befunden würden, dem Grave zur Durchführung seines Rechts verhelfen, doch so, dass keine Partei unbillig beschwert werde.

Wetzlar, Staatsarchiv. Akten (Bl. 19): Düren gegen Grave. Papier. Abschrift. Am Schluss die Bescheinigung der Richtigkeit der Abschrift durch Michaelhem Schatzprecht ex Herbipoli, imperiali auctoritate notarium.

[19] Maximilian von gots gnaden erwelter romischer keyser etc. Erwürdiger lieber neve und churfurst, uns hat unser und des reichs lieber getreuer Johan Ferber anbringen lassen, wie er van verschiner zeyt wider etliche burger und inwenerer der Stadt Thewren urtel und recht behabt und erlangt, und ime burgermeyster und rath bemelter stat Thewren zu mermalen zugesagt und versprochen haben, solcher seiner erlangter und behapten urtel und recht gegen gedachten iren burgeren volziehung zu verhelfen, so hab er doch solchs bissher von inen nicht bekommen mugen, das im dan zu merklichen nachteyl und schaden reichet und desshalben geursacht worden sey, etliche

ire burger mit iren haben und gutenen zu Meintzs zu arrestiren und zu verbieten, und uns darauf demutiglich anrufen und bitten lassen, im herin mit unsrer hilf gnediglich zu erscheinen. Und die weyl dan nicht pillichen were, das ymans sein erlangte recht und urtel nicht volzogen werden solten, dem nach empfehlen wir Deiner Lieb mit ernst, das du dich der sachen eygentlichen erkundest, und so ferer du die wie gedachter Ferber anzeigt gestalt sein erfindest, alsdan demselben Johan Ferber gegen bemelten burgeren und iren gutenen auf sein anlangen wie sich geburt recht ergein lassest und dermassen handelst, damit sich kein teyl wider die billikeyt beschwerter sein beclagen und gedachter Ferber volziehung seiner erlangter urteyl bekommen muge. Daran thun Dein Lieb unser ererstliche meynung. Geben in unsrer und des reichs stat Colen am zwentzigsten tag Septembris anno etc. duodecimo unsers reichs im xxvij^{ten}.

Ad mandatum domini imperatoris proprium.

Per regem proprium.

7. 1512, Oktober 4. Johannes Brass von Hembach, clericus Colon. dioeces. publicus sacra apostol. auctoritate notarius, bescheinigt, aus Auftrag des Schuttheissen, des Bürgermeisters (proconsulis), der Schöffen und Rätthe (consulum) der Stadt Düren dem im Dome zu Mainz aufgefundenen und ergriffenen Johannes Grave das an ihn gerichtete Mandat des kaiserlichen Kammergerichts zu Worms vom 16. August 1512 in Gegenwart der Zeugen Johann von Oesterreich, Friedrich Kuch und Peter Binge zugestellt zu haben.

Wetzlar, Staatsarchiv. Akten (Bl. 8): Düren gegen Grave. Pergament. Notariatszeichen. Auf der Rückseite die Notiz: Executio mandati present. Wormbs XIII. Aprilis zu Wormbs.

8. 1513. Febr. 24. Bürgermeister und Rath der Stadt Düren beschweren sich beim Herzog von Jülich über Johann Grave, der, nachdem er früher die Dürener in Mainz geschüldigt hätte, jetzt in Köln sich enthalte ind alda vast vyl verwender ind gecklichgen drauwe wort up uns luyden laisse. Bidden U. H. F. G. eynem eirsamen raide van Coilne darumb doin schriven. So sich der vurg. Verffer bynnen der steete Coelne behelfen, bedunckt uns nae verdrage ind verbuntens tuischen U. H. F. G. ind die egnanten stede Coilne unbillich syn. Ouch so sich der egnante Verffer noch huede by dage ind alzit heroyfen hait oever eynen vrauwe perschoenen genant Leynhe Verffers, ingesessen burgersche allhie zo Duyren as vur eynen tzeufersche, der halfen wir zo groisschen mirklichgen costen ind schaden kommen synt, bedunckt uns noch billich, U. H. F. G. dieselve vrauwe wulde doin angryffen lassen, dem vurgenant Verffer syn vurnemen ind schemlichge worde dae mit zu stuppe Geschreven up sent Mathys dach apostels anno etc. xiii. U. H. G. getreuwe underdainen burgermeyster ind raidt U. F. G. stat Duyren.

Düsseldorf, Staatsarchiv. Jülich-Bergische Literalien D III, Nr. 4. Papier.

9. 1513, Anfangs März. Johann Grave beschwert sich unter Hinweis auf eine kürzlich gegen Schultheiss, Schöffen, Bürgermeister und Rath zu Düren eingereichte Bittschrift beim kaiserlichen Kammerrichter in Worms über das am kaiserlichen Kammergericht zu Worms am 16. August 1512 gegen ihn ergangene Mandat, das auf offenbarem Betrage beruhe. Er beantragt, dieses Mandat aufzuheben und die in seiner Sache gegen die Stadt Düren zu Mainz angeordneten Commissarien anzuweisen, die Verhandlungen wieder aufzunehmen.

Wetzlar, Staatsarchiv. Akten (Bl. 5—5^v): Düren gegen Grave. Papier. Am Schluss der Vermerk: Supplicatio Johannis Graven, praesentat. Wormbs 7. Marcii anno etc. xiiij.

[5] Wolgeborner E. Gnaden hab ich jungst laut hie beyliegender suplication clagende anbracht, wie und welcher gestalt ich von schultheys, schepfen, burgermeyster und rath zu Tewren vielfaltiglichen wider erlangt recht und darauf geschehen keyserlich befelch, mir umb execution zu verhelfen etc. in mangerlei wege wider alle billikeyt aufgehalten, umbgetriben und zu jemerlichen verderben gericht werde, und sunderlichen angezeigt, das meins g. h. erzbischoves zu Meintzs dieser sachen geordneten commissarien auf etliche vermeynte unwahrhaftige mandaten, denselbigen commissarien und mir von wegen gemelten von Theuren verkundet im schein, als ob dieselbigen an diesem keyserlichen cammergericht rechtlich und ordenlich erlangt und ausgangen weren, diejhenen van Thewren, so ich doseibst zu Meintzs in kommer gelacht und umb execution bey gedachten commissarien gehandelt, ledig gelassen, das arrest relaxirt, alles in ansehung gemelter mandaten und vermejdung der penen, und von E. G. bescheyd erlangt, solchs gerichtlichen fur zu bringen. Nachdem sich nun offenbar erfunde, das die selbigen mandaten bey disem keyserlichen cammergericht nit erlangt, ausbracht oder ausgangen seyen, dan der zeit kein cammergericht in ubung, noch doctor Ambrosius Dietherich prothonotarius etc., der sich dan der selbigen vermeynten mandaten unterschreiben soll haben, der zeyt nit zu Wormbs gewesen, und also gemelten richter durch die selbigen unwarhaftigen mandaten von den von Thewren aufsetzlichen betrogen, dieselbigen bekommerten von Thewren in anhangender rechtvertigung ledig gelassen, dardurch ich in grundlich verderben gestellt unterdenigklich bittende, E. G. wollen in betrachtung gemelten offenbaren betrugs auch der billikeyt und rechtes, [5^v] zudem das grosslichen zu erbarmen, das im heylgen reich unter solchen gesuchten schein ich armer also vom rechten getrungen sein und bleyben solt, dieselbigen vermeynten mandaten, wie die wider gemelten commissarien und mich erdichter weys ausgangen, cassiren, abschaffen und genzlichen abthun, auch egedachten commissarien in craft keyserlicher Majestät hie vor gethan bevelch erenstlichen bevelch thun unverhindert derselbigen vermeynten mandaten, die sach im stand, wie die derzeyt vermeynten verkunten mandaten gewesen, widerumb anzufahen und laut des befelchs zu erortern, damit nit

gedachten von Thewren solchs irs auffsetzigen betrug es frommen und ich armer schaden haben und tragen muste. Hierin E. G. unterdeniger Johan Graue.

Aus der im Eingang dieser Eingabe J. Graves erwähnten Bittschrift (Wetzlar, Staatsarchiv. Akten etc. Bl. 13 ff.) ist folgende Stelle bemerkenswerth. Sie betrifft Dürens Beschwerde auf dem Reichstag in Köln, die Ladung des Freigrafen G. Struckelmann vor den Erzbischof von Köln, die Stellung des Erzbischofs von Mainz zum Vehmgerichtsurtheil und Graves Bittschrift an den Kaiser Maximilian.

„haben sie (gemelten von Thewren) zu Colen auf dem gehalten reichstag sich über den freigraven und richter des gemelten freyen stuels genant Gerhart Struchelman der urtel und aller sachen halb beclagt, als ob er unbillicher weys wider sie gehandelt solt haben. Darauf mein gnediger herr bischove zu Colen als statthelter Keys. Maj. aller der keyserlichen freyen stuel in Westfalen den gemelten richter thet gen Kolen kommen und im solche clag furgehalten ward, darauf er antwurt und sprach: alles das Johan Graue Ferber an meinem rechten erlangt hat, das hab ich im nach gestalt der sachen, als das ein frommer richter in recht schuldig ist, mit recht thun erkennen, und wolten aber die von Thewren sich beduncken lassen, das ich etwes unbillichs der halben gegen inen gehandelt, selbst oder thun handelen, wie sye das anzeigen mogen, das will ich inen zu Colen rechtes sten und dem richter gehorsam seyn, wye sich das geburt etc. Demnach ich, gedachter Johan Graue, von meinem gnedigen herren von Meintzs ein schrift erlangt, der von Thewren leyb, habe und guter aus craft meines urteyls bis auf recht niderzulegen. Darauf hab ich der von Thewren neun ir leyp, habe und guten mit kommer nider thun legen zu Meyntzs umb meins erlangten keyserlichen rechten zu bekommen, darzu ein schrift erlangt mit Keys. Maj. eygener hand unterzeichnet an meinen g. h. von Meintzs, mir entlich zu folstreckung meins erlangten rechten nach erkundung zu verhelfen, die ich auch hie neben anzeyg mit einer gleich lautende copeny; so haben mir Seiner Gna[14]den commissarien darzu verordnet.“

10. 1513. März 8. *Gemeinde-Bürger und Untersassen der Stadt Düren bitten ihren Landesherrn, den Herzog Johann ältesten Sohn zu Kleve, Düren in Schutz zu nehmen und der Streitsache zwischen Johann Grave und der Stadt ein Ende zu machen. Dürener Bürger beabsichtigten, sich in Geschäften zur diesjährigen Fastenmesse nach Frankfurt zu begeben. Gelegentlich der letzten Frankfurter Herbstmesse seien sie aber durch Johann Grave, genannt der Ferber von Köln, schwer geschädigt worden, indem sie bis in die neunte Woche mit Leib und Gut zu Mainz angegriffen und aufgehalten worden seien. Den Nachtheil erleide Düren unbilliger Weise; Johann Grave habe in seinem vermeintlichen Achtbriefe den Schultheiss und die Schöffen in Düren mit Namen und Zunamen mit reicht angesocht ind angelangt. Die Sache berühre*

die Hoheit des Herzogs, das Gericht und den Handel zu Düren, das einen Schaden von mehr als 800 bescheiden Goldgulden erlitten habe. Trotzdem der Herzog ihnen einen Geleitsbrief gesandt habe, fürchteten sie sich vor demnächstigen Schädigungen und Hindernissen, und up dat geleide nyt zien noch trecken durven.

Gegeven uf dinxtach nach deme sondaige Letare Hierosolyma anno xv^e xiiij. Ganze arme gemeinde ind oitmoidige getruwe gemeynde burger ind undersaissen der stat Duyrenn.

Düsseldorf, Staatsarchiv. Jülich-Bergische Literalien D III, Nr. 4. Papier. Auf der Rückseite der Vermerk Supplikation der gemeynen der stat Duyren — Johan Verfer.

11. 1513, März 19. Friedrich von Braybach¹ schreibt dem Herzog von Jülich (Herzog Johann ältestem Sohne von Kleve), es sei ihm bekannt, dass der Herzog dem Johann Grave kürzlich ein starkes freies Geleit (Geleitsbrief) habe geben lassen. Der Rentmeister Konrad Schurnvils von Köln habe hierüber mit Grave gesprochen. Grave habe erklärt, es sei ihm seines Iyeffs halver und sunst nit doenlich zu Düren des Ortes Recht zu nehmen. Wolle der Herzog durch seine Rütthe über die zwischen Düren und Grave schwebenden Fragen beide Parteien verhören lassen, so sei Grave gewillt, in Köln oder Neuss sich zu stellen. Grave sei jetzt von Worms nach Köln gezogen.

Geschreven zu Worms uf palmavent anni xiii.

Düsseldorf, Staatsarchiv. Jülich-Bergische Literalien D III, Nr. 4. Papier. Original. Vom Siegel nur Spuren. Auf der Rückseite die Adresse des Herzogs.

12. 1513, März 26. Schultheiss, Bürgermeister, Schöffen und Rath der Stadt Düren bevollmächtigen den Doktor der Rechte Peter Kirsser und den Licentiaten der Rechte Christoph Hietzhofen, ihre Rechte in ihrer Sache gegen Johann Grave vor dem kaiserlichen Kammergericht zu Worms oder vor jedem andern Gericht zu vertreten.

Wetzlar, Staatsarchiv. Akten (Bl. 6): Düren gegen Grave. Pergament; anhängend an Pressel ein Bruchstück des sigillum ad causas der Stadt Düren in gelbem Wachs. Auf der Rückseite vermerkt: Mandatum statt Theuren contra Johan Grafe genant Verber von Collen, praesentatum Wormbs xiiij Aprilis anno xiiij.

Wir schoultess, burgermeyster, schoffen ind rathe zu Teurenn doin kund allen ind jeden richteren und gerichtten, vort allermeniglich, die diesen unseren gewalt werden sehen oder hoeren lesen, uffentlich bezugen vur uns, unser gemain underthain und verwanten, das wir mit reifen rathe daruf

¹) Stand nicht genannt. Der Brief datirt aus Worms, dem Sitze des Reichskammergerichts. Der über die zwischen Düren und Grave schwebenden Streitfragen genau unterrichtete Verfasser war vielleicht von Grave beeinflusst.

gehalten anfengklich befestiget, bekreftiget, ratificiert und approbiert haben alle und jede acta, actitata, gerichtzverhendelunge und process, soe durch die wirdigen und hoichgelierten herren Petern Kirsser, der keiserlicher rechten doctore, und Chrystoffer Hietzhofer derselver kaiserlicher rechten licentiait der romischer kaiserlicher Maiestait camergerichtz, itzt zo Wormbs advocaten und anwelte, verhandelt und beschehen und haben nachmails in aller der besten formen, voigen, weisen, reichten und maneren wir sulchs allerbeste und vesteligste thun seulten, kundten und moechten die obgemelten herren Petern und Cristoffel zu unsern procuratoren, factoren und anwelten gemaicht, gekoiren und auffenlich verordnet in yren absein, gleych ob sey dae bey geweyst weren sampt und sonderlich also, das des eirsten abeghainde condicie nyt besser und des nachfolgende nit arger en sey; dann van yrer aine angefangen wirt, das der ander sulchs voirt mach prosequeren, verfoolgen, midlen und enden, ouch zo unsern rechten, gewyssen, ungezwylferten volmechtigen procuratoren, momperen und anwelten, schafferen, gemainen und sunderlinge boten, alsoe das die sunderligkait der gemainligkait nit abzehe noch hinderlich sey, und haben den gemelten unsern procuratoren und anwelten ganze volkomen moeghe, macht, gewalt und befehle verlehent und gegeben in unsern, unserer gemainten und verwanten namen in vermainter forderengen, soe Johann Grauen uns mit sampt etlichen unser gemaineten und verwanten wider das hailigen romischen reichs reformation und derselwiger ordenong in die westuelischen haimliche gerichtten hait erfordert zosampt anderen seinem unbillichen fornemen gehandelt for der ubgemelter romischer kaiserlicher Maiestait derselver cammerichter und gericht itzt zo Wormbss, ob woe die kaiserliche Maiestait solichs verordnen wurden oder auch vor allen und ygklichen anderen richtern und gerichtten zo erscheinen in der obgemelter saichen gerichtlich zu handeln, aldae auch weder den wedertail noitturftige mandata zu erlangen, weiter alle und yde exceptiones dilatorias und peremptorias und wie die sunst im reichten gnant moegen werden fur zu wenden, clag, rede und wederrede zo hoeren, dair wider wie sich im reichten gepurt zo fechten, den krieg zo befestigen, auch ain igklich zamilich als geverlich zu vermeiden, iuramentum calumpnie zu thun, positiones und articulos in unser siele derhalb zo sweren, auch in zo legen und vam wedertaille dairauf zo antworten begeren und auch diescluigen positioin und articlen zo antworten, kuntschaft zu furen und weder die, soe der wedertail die fuerte, zu reden, zu besliessen und urtail auch vollenstreckung erlangen, begeren und sunst gemainlichen alles und ygklichs zu thun, zu handeln und zo lassen, wes wir, unse gemainet und verwanten sampt und sunderlich selbs thun suelten, kundten und moechten. Und moechten auch ainen oder mehe procuratoire und anwelte ain yre stat undersetzen, den oder die zu widerroufen, soe duck und vyl in gelegen und eben ist; und wes auch alsoe dieselbige vurg. unse gesatzte oder undersatzte procuratoire und anwelte hie inne handelten, theden oder liessent, das gloeben wir vur uns, unse nachkomen, gemainde und underthain veste und stede zu gewin und verluse, auch

dieselvige unse procuratoire und gesatz und undersatz von aller versprechonghe schadeloys zu halten, alles getruwelich aen geferde und argelist. In urkonde der wairheit hain wir schoultess, burgermeyster, schoffen und rathe unser stat ingesiegel ad causas ain diesen unsern offenen gewaltsbriev doin hencgken. Gegeben in deme iaire unsers heren, doe man schreyf tausend vunff hondert ind druytziene uf sampstdach osterautent.

13. 1513. März oder April. (Undatirt). Gerhard Börnen von Froitzheim, Vater Lenas, der zu Düren im Gefängniss sitzenden Ehefrau Johann Färber, bittet, indem er zur Stellung von Bürgschaft sich bereit erklürt, den Herzog von Jülich¹, Lena aus dem Gefängniss zu entlassen. Mündliche und schriftliche Bittgesuche seines Schwiegersohnes Johann Färber seien vergeblich gewesen, man habe der Lena das für Verbrecher bestimmte Gefängniss angewiesen und das Anerbieten einer Bürgschaft nach Stadt- und Landrecht zu Düren zurückgewiesen. Lena habe bei einem Wortgezänk eine Frau des Namens Agatha eine Zauberin genannt, was einige Nachbarn gehört und der Frau vorgeworfen hätten, worauf eine trotzige Antwort erfolgt sei. Agatha sei ins Gefängniss gesetzt worden und habe ausser Lena noch drei Frauen beschuldigt, aber Lena als die Hauptschuldige bezeichnet. (drie frawen zu mynre dochter besagt, ouch die selve frawen mit mynre dochter untschuldigt.)

Unter der Folter habe Agatha bekant, sich vor vielen Jahren dem Teufel mit Leib und Seele ergeben und durch Zauberei viele Bosheiten verübt zu haben. Lena sollte ihr gerathen haben, dem Waidfürber Johann Grave seine Waidansätze zu verderben (syn weit uys den kouffen oever doin ghan); solche Angaben habe Agatha aus Hass und Neid gemacht. Der Schultheiss habe hierauf Lena up der portzen zur Verantwortung holen lassen. Als dort die Zauberin der Lena vorgeworfen habe, durch sie ins Unglück gekommen zu sein, hätte Lena heftig widersprechend und zornig erregt Agatha ins Gesicht geschlagen und sie an den Haaren gerissen. Der Schultheiss habe Einhalt gethan „huere up, du en solts selver neyt richten“. aber die Gewaltthat im herzoglichen Gefängnisse sei nicht ungestraft geblieben. Durch Vermittelung des Marschalls Junker von Lützenrath, des Hofmeisters Junker Rebold von Plettenberg, des Erbschenken Junker Kuno von Vlatten und des Dürener Schultheissen Gerhard von Quernheim sei die Sache beigelegt und die Strafe von Lena gezahlt worden. Da Lena eine geborene Dürenerin und gut beleumundet sei, habe man sie gnädig entlassen. Dann habe Johann Grave bei Gericht eine schwere Anklage gegen sie vorgebracht. Die Dürener Schöffen hätten sich an den Oberhof in Aachen aen yrer heufft zu Aiche yewandt und als Urtheil erhalten want die frau na yrer bekenntniss verbrant ind sich dem duvel oevergeven neyt guet genoeche wore, mynre dochter oder yemants

¹) Nicht genannt, als „Durchlauchtigster etc. Fürst“ bezeichnet. Auch der hier der Kürze wegen gesetzte Vorname Lena der Ehefrau Johann Färber kommt in der Bittschrift nicht vor. Die in den Akten vorhandene Eingabe Johann Färbers ist unwesentlich.

andres, dae zu gueder famen stunden, oeversagen; suelde min doichter dem Verver yedt schulden, soude sy eme geven oder den gelonen darvur don. Grave habe darauf Lena vor das Dürener Gericht yeladen und sie sei gutwillig gewesen; Grave aber sei davon gewichen und habe den Schultheiss und die Schöffen zu Düren vor den vrien stoile geladen.

Düsseldorf, Staatsarchiv. Jülich-Bergische Literalien D III, Nr. 4. Papier. Abschrift. Auf der zweiten Seite der Vermerk: Supplication eyner frauwe zu Duyren zouvereyen halven in gefenckniß sytzet.

14. 1513, April 1. Bürgermeister und Rath der Stadt Köln schreiben an Bürgermeister, Schöffen und Rath der Stadt Düren, dass deren Beschwerden gegen Johan Graeff verffer eingegangen seien haben wir gutlich gehoiert und verstanden, willen auch U. E. darup nyt verhalten, wie wir etligen van den unsern umb in der sachen zu handelen befeil gegeben hain, ind wes wir van den selven U. E. ind den uweren zom besten vernemen werden, wir sulchs U. E. unverkondigt nyt laissen, want U. E. fruntlige naberschaft ind gefallen zu bewysen, syn wir genzlich geneigt, kenne got, der selve U. E. in aller walfart gefriste. Geschreven am ersten dage aprilis anno xv^e xiii.

Düsseldorf, Staatsarchiv. Jülich-Bergische Literalien D III, Nr. 4. Papier. Abschrift, in der die Unterschrift (Bürgermeister und Rath der Stadt Köln) fehlt.

15. 1513, April 1. Johann Grave bittet den Herzog von Jülich (Herzog Johann ältesten Sohn zu Kleve), ihn in seinem guten Rechte zu schützen. Der Herzog habe ihm durch Bürgermeister, Schöffen und Rath der Stadt Düren vor Jahresfrist einen Geleitsbrief an seinen Prokurator in Rottweil senden lassen. Grave habe von dem Geleitsbriefe Gebrauch gemacht, die Dürener aber nicht. Das Rottweiler Gericht habe Grave beschieden, dass nach schriftlicher Mittheilung der Dürener diese vor unparteiischen Richtern mit Grave handeln oder sust in der fruntschaft geworden wollten. Das sei nicht geschehen, Düren habe ihn veranlassen wollen, aufs neue zu klagen, was ihm nicht zweckmässig erschienen sei. Aus den beiliegenden Artikeln¹ gingen die Gründe hervor, die ihn veranlasst hätten, Düren am keyserlichen rechten des fryen stols zu Arnsburg vorzunehmen. Durch unwahre Angabe der Dürener habe er in Köln 22 Wochen im Gefängniß gelegen, obschon er sich erboten habe, seinem Gegner in Köln Recht stehen zu wollen. Auch hätten die Dürener seine Hausfrau aus seinem Hause vertrieben und ihn selbst dadurch, dass er das herzogliche Gebiet habe verlassen müssen, zu grossen Ausgaben gezwungen. Der neue Geleitsbrief des Herzogs sei ihm am Charfreitag eingehündigt worden. Die Dürener seien vor einem Jahre dem herzoglichen Geleitsbrief nicht nach-

¹) Vgl. Anlage Nr. 1.

gekommen und leugneten jetzt ihren eigenen besiegelten Brief, dessen Abschrift beiliege¹. Der Herzog möge daraus ersehen, dass Grave den Dürenern nicht trauen könne, sündet mich myns lieffs grusslich besorgen moss. Wolle der Dürener Rath sich gütlich einigen, so möge er nach Köln kommen, dort wolle Grave gemeinsam mit seinen Freunden mit ihm verhandeln.

Datum fridags nach paeschen anno xiii.

Düsseldorf, Staatsarchiv. Jülich-Bergische Literalien D III, Nr. 4. Papier.

16. Undatirt. 1513, April (?). Johann Grave schreibt dem kaiserlichen Kammerrichter in Worms, dass Düren durch den Doktor Peter gegen seine Vorstellungen Widerspruch eingelegt habe. Er bittet um grünliche Untersuchung, damit er zu seinem Rechte gelange und „die keyserliche Majestät in diesem handel wieter darf ersoechen“.

Wetzlar, Staatsarchiv. Akten (Bl. 18): Düren gegen Grave. Papier.

17. 1513, April 16. Bürgermeister, Schöffen und Rath der Stadt Düren beschwerten sich bei Bürgermeister und Rath der Stadt Köln, über die vor vier Tagen in Köln ihrem Schultheissen Gerhard von Quernheim und einem Dürener Bürger durch Johann Grave zugefügten Beleidigungen. Als der Schultheiss am vorigen Dienstag in Köln gewesen, habe ihn Johann Grave mit kommer willen besperren ind noch eynen unser mitburger angetast ind gegriffen, glich der selve eyn misdediger geweest wer, dann über die Strasse der freien Stadt Köln geleitet und in das Haus des Bürgermeisters Gerhard von Wasservass zu treten genöthigt. Es sei sehr befremdlich, dass so etwas binnen Köln zugelassen werde. Düren würde Kölner Bürger ungern so behandeln. Düren stehe mit Johann Grave in Prozess beim Reichskammergericht; es sollte doch in hangenden Sachen nichts weiteres angefangen werden, und niemand sollte mit zwei Ruthen geschlagen oder gezwungen werden. Zudem kenne Düren die Gründe nicht, welche Grave veranlassten, Dürens Bürger in Köln gewalthüttig mit Kommer zu besperren. Düren beantrage, dass Köln den Johann Grave befrage, ob er Ermächtigung vom Kaiser habe, gegen Dürener Bürger mit Gewalt vorzugehen, ausserdem wilsche Düren zu wissen, ob Johann Grave von Bürgermeister und Rath vrye stracke vurwart ind geleyde habe und endlich begehre Düren von der Stadt Köln hiermit freies starckes Geleit, um in Köln selbst gegen Grave gerichtlich vorgehen und ihn wegen Schuldforderungen und anderer Sachen zur Rechenschaft ziehen zu können.

Geschrieyen under unserm siegel ad causas uf saterstach na dem sondage misericordia domini anno xv^o xiii.

Düsseldorf, Staatsarchiv. Jülich-Bergische Literalien D III, Nr. 4. Papier. Abschrift.

¹) Fehlt in den Akten.

18. 1513, April 18. *Gerhard von dem Wasservass, Bürgermeister der Stadt Köln, schreibt an Bürgermeister, Schöffen und Rath der Stadt Düren, dass er deren Schreiben vom 16. April mit seinem Gesellen Johann Rynck güttlich erörtert habe. Sie hätten in guter vruntlicher meynongen das Schreiben dem Rathe in Köln nicht vorgelegt, da sie um des besten willen eine Aenderung der Stelle wünschten, in der von dem am Kammergericht schwebenden Prozess gegen Grave die Rede sei. Weren ouch E. E. gemeynt in berurt sachen zo handelen, allhie eyne gutlige bykompst zu doin ind der halven eynichs geleitz begerende, will ich gemelter sachen zu goide, damit sy in der fruntlichkeit nedergelacht werden moechte, myns vermoigens flys an zu keren guetwillich ind gerne geflissen syn.*

Geschrievn under mynem siegel uf maendach na dem sondage Jubilate anno etc. xiii.

Düsseldorf, Staatsarchiv. Jülich-Bergische Literalien D III, Nr. 4. Abschrift.

19. 1513, April 28. *Bürgermeister, Schöffen und Rath der Stadt Düren an Bürgermeister und Rath der Stadt Köln, weisen hin auf ihre jüngst vortragenen Klagen über Johann Grave und bitten den Johann Grave zu veranlassen, gewaltsame Anfeidungen abzustellen und des Rechts zu pflegen, des wir myt eme vur E. E. hey mit uns uysstains vermeint zu haben oirboitich ind geflissen syn ind wes uns hie inne widerfaren ind gedyen mach. Geschrievn up donnerstag na dem sondage Cantate anno xv^e xiii.*

Düsseldorf, Staatsarchiv. Jülich-Bergische Literalien D III, Nr. 4. Papier-Abschrift.

Vgl. die Anlagen 17 und 18.

20. 1513, Mai 10. *Bürgermeister und Rath der Stadt Köln schreiben dem Herzog von Jülich, (Herzog Johann ältestem Sohn zu Kleve), dass sie seine Schrift, mit ingelachter clagten unser frunde van Duren, vort schriften und widerschriften tuschen Iren Eirsamheiden und uns ergangen itzt an uns gethan, vermeldende van etlichen moitwilligen vurnemen eynen gnant Johann Verffer van Coelne gegen dieselven gegunt und yn geleitz geweigert sulle werden, dat dan der eynungen nae und sust niet en geburt und unbillig geschuyt, begerende vur sulchen geweltlichen misshandlung kere und wandel ader wan sulchs niet engeschege, der glychen gegen die unseren wederomme widerfaren zo lassen, wie dan dieselve U. F. G. schrift dat wyder inhelt und vermeth, hain wir irs inhalts zu guder maissen verstanden und hetten uns aller gelegenheit und gestalt na sulcher schriften und clagten niet versen noch vermoit gehat. Sie hätten durch die Kerkerhaft Graves und die später mit Düren gepflogenen Verhandlungen Nachtheile gehabt so wir denselven Johann zo wailgefallen irer eyne lange zeyt hynder uns in bewarsam gehalden und zo hinlegungen derselver sachen flyss angekeirt hatten, bis zo leste wir durch manchfeldig anstrengen des gnanten Johans frunde as*

graven und anderen edelluden inen up synen gewoenlichen oirfoeden zo unserem unwillen und schaiden qwyrt gegeben haben. *Ihr Bürgermeister Gerhard von Wasservass habe den Schultheiss von Düren und einen Dürener Bürger, welche Johann Grave mit kommer und rechte understanden hatte, so aus seinem Hause auf die Strasse geführt, dass sie den Belästigungen Graves ohne alle Misshandlung entkommen seien allet zo hanthabungen der eynungen und guder naberschaft. Wissen auch nit, wairin wir uns anders dan zimlich, vort fruntlich und naberlich auch zo dienstlichem willen und gefallen gegen U. F. G. und derselven vurfaren hoichloblicher gedechtniss, auch U. F. G. undersaissen erzeugt und erkant haben und furhin zo thun geneigt syn. Darumb dienstlichs flyss bittende und begerende, dat U. F. G. diese unse gutliche berichtunge van uns gnedencklich upnemen und sich niet zo ungnaiden gegen uns ader die unsere bewegen, sonder sie in U. F. G. landen und gebieden fruntlicher verwentenisse nae nit also geweltlich oberfallen lassen, sonder mit gnaiden schutzen und beschirmen und sulche obelvedere darvur ansien willen, wir dat ouch an dem obgnannten Johannem as vyl uns moeglich und wir ain besweirnis mit reden und rechten thun moegen, as wir dat zo duckmailen understanden hain, abwenden und stuyren, damit die fruntliche eynicheit und gunstige naberschaft zo allen deylen underhalten moege blyven¹. Geschrieven am zienden tag may anno etc. xiii.*

Bürgermeistere und rait der staide Coelne.

Düsseldorf, Staatsarchiv. Jülich-Bergische Literalien D III, Nr. 4. Papier. Abschrift.

21. 1513. Mai 7. *Johann Brass berichtet an Bürgermeister, Schöffen und Rath zu Düren, dass ihm und dem Heinrich Klotz Unbilden in Köln widerfahren seien, als sie dort einen Auftrag des Dürener Raths zur Ausführung hätten bringen wollen. Johann Grave mit seinen ihnen von Mainz her bekannten guten Gesellen habe sie um 4000 Goldgulden bekommen, worauf sie den Johann Grave kraft des Mandats des Kammergerichts um 6000 Goldgulden gekommert hätten. Das Gericht habe ihre Pferde freigegeben, aber diese seien aufs neue gepfündet worden wegen einer Forderung Konrad Ryncks. Sie beantragten (es folgen verschiedene Vorschläge zur Erledigung der Streitfrage).*

Geschreven myt haiste up saitterstach nae uns heren hymmelfartz daige anno xv^o xiii.

Johannes Brass, U. E. arme diener etc.

Düsseldorf, Staatsarchiv. Jülich-Bergische Literalien D III, Nr. 4. Papier.

22. 1513, Mai 16. *Bürgermeister, Schöffen und Rath der Stadt Düren beschwerten sich beim Herzog von Jülich (Herzog Johann ältestem Sohn von Kleve), dass Johann Grave, aller Vorstellungen bei dem Rathe der Stadt*

¹) Am Schluss noch eine Andeutung über eine an den Herzog „jungst gethane schrift berurende den handel zo Duytz“.

Köln unerachtet, ihre Mitbürger immer noch in Köln belästige. Der Dürener Schreiber und ein Diener seien Anfangs Mai nach Köln geschickt worden, dort habe Grave ihre Pferde mit Beschlag belegen wollen etc., und immer noch sei auch die Sache Dürens wegen einer von Konrad Rynck ins Werk gesetzten Pfändung in Köln, wo ihre Boten jetzt fast 14 Tage festgehalten würden, gerichtlich nicht entschieden. Sie bitten daher um Schutz und Abhülfe.

Geschreven up mayndag nae dem hilligen pinxstage anno xv^e ind xiii.

U. H. G. getruwe arme underdaene burgermeister,
scheffen ind rait U. F. G. stat Duyren.

Düsseldorf, Staatsarchiv. Jülich-Bergische Literalien D III, Nr. 4. Papier.

23. 1513, Mai 17. Herzog Johann, ältester Sohn zu Kleve, fordert den Greven und die Schöffen des hohen Gerichts zu Köln auf, hinsichtlich der Beschwerden der Stadt Düren gegen die Stadt Köln unverzüglich eine rechtliche Entscheidung zu treffen dat ir den unseren van Duyren in der sachen furderlich ind unverzochlich recht doin ind widerfaren lassen willen, waby sy derhalven nit upgehalden werden, noch uns derhalven vorder klagtlich ersuechen durfen, des versien wir uns also zu uch.

Gegeven zo Hamboich uf den neisten dinxdag na dem hilligen pinxstage anno v^e xiii.

Düsseldorf, Staatsarchiv. Jülich-Bergische Literalien D III, Nr. 4. Papier. Entwurf.

24. 1513, März 7. bis Mai 30. Verhandlungen am kaiserlichen Reichskammergericht zu Worms in Sachen der Stadt Düren gegen Johann Grave.

Wetzlar, Staatsarchiv. Akten (Bl. 1—2): Düren gegen Grave. Papier mit dem Wasserzeichen einer Hand, von welcher der zweite und der dritte Finger in die Höhe sich erheben.

[1] Burgermaister, schulthes, rethe und schepfen zue Turen. Johan Greue alias Ferber. Anno etc. xiiij.

Septima Marcij¹. Doctor Reinhardt Thiel presente Greue ingeben ein supplicacion und begert lut derselben².

Doctor Peter Kyrser: ime were vor gueter zeyt durch die stat Dheuren der sachen halben geschriben und mandatum durch sy ausbracht, sub pena banni gegen Johan Greue etlich process abzuschaffen und anzeigung zu thun, das solichen mandat gelebt sey. Nun het er die execucion berurts mandats nit, darumb er nit handeln mocht, wolt ad proxima anzeigung thun und gewalt inbringe mit pit, ime zu erkennen, wolt auch ad proxima einen copien³.

¹ Darüber von neuerer Hand: Düren; ferner, zwei Zeilen weiter, ebenfalls aus neuerer Zeit: Mandati presentatio.

² Inhalt der Bittschrift fehlt. Vgl. Anlage 9.

³ An den punktierten Stellen ist die Hs. undeutlich und weist Lücken oder Rasuren auf.

Thie(1): er wolt nichts nachgeben, dan was recht wer.

Decima tertia Aprilis. Kyrser ingeben mandatum procuratorium von wegen der stat Dheuren, ein keyserlich penal mandat sub pena banni ausgangen in originali, und execucionem per instrumentum, darin irem widertail ernstlich [1^v] gepoten, etlich westphelisch process abzuschaffen und hye zu erscheinen, anzeigung zu thun, das solichen mandat gelebt sey, sunst sich zu sehen in die peen der acht gefallen sein zu ercleren. Demselben nach beclagt er als anwald benants Greuen ungehorsam mit pit, dweyl er dem mandat nit gelebt noch gehorsam gethan, ine in die peen darin verleybt gefallen sein zu ercleren, cum refusione expensarum et interesse.

Thiel: er het auf empfangen bescheid etlich suplicacion ingeben der zuversicht, die ausgangen mandaten wurden abgestellt und cassirt, weliche suplicacio er repetier mit pit ime xiiij tag zu geben, versehe sich, Johan Greue werd darin seinen zusagen nach herkomen, het iura und munimenta bei ime, und wo es von noiten sein wolt, caucion.

Kyrser: wo Thiel einichen schein seins gewalt anzaiget, les er ine zue, zu caviren; sunst wolt er in contumac. rufen begert haben, und das seinem widertail solich mandat zukomen sey, repetiret die suplicacion durch ine selbs inkomen, darin er solichs bekennt.

Thiel wie vor.

[2] Decima quinta Aprilis. Seint doctor Reinhardt Thiel xiiij tag geblieben.

xxix Aprilis. Kyrser: es weren die xiiij tag verschinen aber ganz on, das sich yemant pro Johann Greue anzaiget, demnach begerte er zu erkenen wie xiiij Aprilis begert wer, und in contumac. rufen.

Thiel: er het sich versehen, das Greue in den xiiij tagen komen sein solt, aber mucest gescheen lassen, was recht wer.

Kyrser bat wie vor rufen.

xxij May. Ist burgermeister und raths der stat Dheuren gegen Johan Ferber genant Greue rufen erkant.

xxx May. Kyrser: dweyle iij gerichtstag verschinen und sich nyemants anzaigte, so beclagt er desselben ungehorsam mit pit, so Greue kein beweynung thet, das er dem mandat gelebt und volg gethan hett, ine in die acht ercleren in contumac. cum refusione expensarum¹.

¹) Die Unterschrift, die sich hier anschliesst, ist mit Sicherheit nicht zu bestimmen. (Ambrosius Dietherich?)